

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Lit.



Anzeigenkosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 84

Memel, Mittwoch, den 8. April 1936

88. Jahrgang

Die deutsch-litauischen Verhandlungen

Die litauische Delegation zurückgekehrt

Die Frage des Kleinen Grenzverkehrs und die des freien Einkaufs in Litauen bedürfen noch weiterer Klärung

Berlin, 7. April. (Sta.) Seit dem 9. März haben in Berlin Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer litauischen Delegation über eine Normalisierung des deutsch-litauischen Wirtschaftsverhältnisses stattgefunden.

lumente dem Gericht zur Verfügung zu den Gerichtsakten zugestellt. Am Nachmittag begann der Staatsanwalt mit seinem Plaidoyer.

Lanrogaener Schlachthaus Frankulis zu je zehn Jahren Zuchthaus, Petras Lavenas und dessen Frau Konstantia zu je acht Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Kubilins zu vier Jahren Zuchthaus.

Vollziehung der Kauener Landwirtschaftskammer

h. Kanas, 7. April. Im Rahmen der diesjährigen Grünen Woche fand gestern eine Vollziehung der Kauener Landwirtschaftskammer statt.

erfolgreich geleistete Arbeit aussprach. Darauf sprach Landwirtschaftsminister Putvinckis. Er wies auf die im vergangenen Jahr wesentlich gebesserte Lage der Landwirtschaft hin und bedauerte die Ereignisse im Gebiet von Suwalki.

Für den Waffenfonds

Kanas, 7. April. (Sta.) Bis zum 6. April hat das Außenministerium für den Waffenfonds insgesamt 10.200 Lit gestiftet.

Frankreichs Friedensplan für Europa

Meldungen der Pariser Presse / „Friedenspolizei“ für den Völkerbund / „Europa umfaßt Sowjetrußland“

Der Pariser Ministerrat

Paris, 7. April.

Der Ministerrat, der am Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengetreten war, dauerte von 15 bis 19,15 Uhr.

vorgebrachten juristischen Gründe zur Rechtfertigung der „Locarno-Verletzung“.

2. Eine Denkschrift, die für diejenige bestimmt ist, die die Lage in der Rheinzone „zu prüfen und sich über sie auszusprechen haben“.

3. Ein konstruktiver Plan, der vorsieht: a) die Dranghaftigkeit des Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung für alle; b) Verschärfung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes, um die kollektive Sicherheit schneller und wirkungsvoller durchzuführen zu können.

könne. Die Einbeziehung der europäischen Gebiete des Sowjetrußlands, die in Briand's Plan einer europäischen Vereinigung nicht vorgesehen gewesen sei, rechtfertigte sich heute, nachdem Sowjetrußland Völkerbundmitglied und durch einen Sondervertrag mit Frankreich verbunden sei.

Die Denkschrift werde dann im einzelnen Europa regionale Pakte unterbreiten. Es werde dargelegt, nach welchen Grundsätzen sich Staaten zu regionalen Pakten gegenseitigen Bestandes aufeinanderließen könnten, um jede Kriegsgefahr in gewissen besonders bedrohten Bezirken auszuschließen.

Paris, 7. April.

Die Berichte der Pariser Presse am Dienstag früh über den Inhalt der französischen Schriftstücke, die die Antwort auf die deutsche Denkschrift darstellen, decken sich mit dem, was schon am Montag abend bekanntgegeben wurde.

Der „Petit Parisien“ unterstreicht, daß Frankreich den europäischen Frieden als untrennbar ansehe. Für den Franzosen umfasse Europa auch Sowjetrußland; die Sowjetunion sei eines der getreuesten und rechtgläubigsten Mitglieder des Völkerbundes geworden.

Zur Verfügung der europäischen kollektiven Sicherheit werde folgendes vorgesehen: Besondere Verträge für die verwundbarsten Gegenden, nämlich gegenseitige Beistandspakte, Schiedsgerichte im Sinne des Genfer Protokolls von 1924, Verstärkung des Artikels 16 der Völkerbundescharta, der schneller ausgeführt werden könnte, wenn man die Bestimmungen des französisch-sowjetrußischen Paktes zum Vorbild nehme.

Das „Petit Parisien“ erklärt, daß der vom gestrigen französischen Ministerrat gebilligte Wortlaut noch nicht ganz endgültig sei, da gewisse Vorführungen vielleicht noch nicht völlig abgeschlossen seien.

Generalsstabsbesprechungen erst nach Ostern?

Paris, 7. April. Der „Intransigeant“ meldet, daß die französisch-englischen Generalsstabsbesprechungen, die eigentlich am Montag in London beginnen sollten, auf den 15. April verschoben worden seien.

Drei Teile

Paris, 7. April.

Während der französische Ministerrat um 15 Uhr zusammengetreten war, um den in den letzten Tagen ausgearbeiteten französischen Plan zu beschließen, glaubte der „Paris Soir“ dessen Inhalt bereits wie folgt wiedergeben zu können:

1. Eine Zurückweisung der von Deutschland

Der Protest der Kleinen Entente

Gleichlaufende Noten in Wien überreicht — „Eine formelle Verletzung der Militärklauseln von St. Germain“

Wien, 7. April.

Die Staaten der Kleinen Entente haben am Montag in Wien gleichlaufende Noten überreicht, die folgenden Wortlaut haben:

„Im Auftrag ihrer Regierung hat die Gesandtschaft (der Tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) die Ehre, der österreichischen Bundesregierung Nachstehendes mitzuteilen:

Am 1. April hat der Bundestag ein Gesetz beschlossen, das eine Abänderung des für Oesterreich durch Teil 5 des Vertrages von St. Germain festgesetzten Militärartikels vorsieht. Diese Abänderung stellt, da sie durch eine einseitige Aufkündigung dieses Teiles des Vertrages von St. Germain erfolgt ist, eine formale Verletzung der militärischen Klauseln dieses Vertrages dar.

Unter diesen Umständen sieht sich die Regierung (der Tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) als Mitunterzeichner des Vertrages von St. Germain verpflichtet, energisch Verwahrung gegen den Beschluß des in Rede stehenden Gesetzes einzulegen.

Andererseits bedauert sie als Mitglied des Völkerbundes lebhaft, daß Oesterreich, gleichfalls Mitglied des Völkerbundes, es für gut befunden

hat, den Weg zu beschreiten, den der Völkerbundrat unter ähnlichen Umständen feierlich durch seine Resolution vom 17. April 1935 verurteilt hat. Die Regierung (der Tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) vermag keinesfalls zuzugeben, daß Oesterreich sich durch seine einseitige Handlung, die die Ablehnung internationaler Verpflichtung darstellt, ein neues Recht geschaffen hat.

Infolgedessen behält sich die Regierung (der Tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) das Recht vor, sich zu einem späteren Zeitpunkt hinsichtlich der zur Wahrung ihrer Interessen zu ergreifenden Maßnahmen zu äußern.

Die Gesandtschaft (der Tschechoslowakischen Republik, Rumäniens, Jugoslawiens) benützt diesen Anlaß, um dem verehrlichen Bundeskanzleramt für auswärtige Angelegenheiten ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

Wie das „Oesterreichische Korrespondenzbüro“ der Veröffentlichung dieser Meldung hinzufügt, gedenkt die österreichische Regierung nicht auf diesen gemeinsamen Schritt der Regierungen der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens zu reagieren.

Zuchthausstrafen im Lavenas-Prozess beantragt

Nach Ansicht der Sachverständigen wurde die Maßtas um 709 000 Lit geschädigt

h. Am Montag begann nach viertägiger Unterbrechung wieder die Verhandlung im Prozeß gegen Lavenas und die anderen Angeklagten. Die Sitzung beginnt mit der Erklärung der Sachverständigen, die auf die Fragen des Gerichtes, der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung eingehend antworteten. Auf die Frage, ob der Vertrag mit Petras Lavenas für die Maßtas schädlich war, lautet die Antwort, daß der auf drei Jahre abgeschlossene Vertrag, durch den die Maßtas für drei Jahre gebunden war, für sie unanfechtbar gewesen sei.

Die Sachverständigen haben ihr Gutachten schriftlich in einem neunzehn Schreibmaschinen-seiten umfassenden Aktentück niedergelegt. Nach dem das Gericht und die Parteien an die Sachverständigen zu den einzelnen Punkten des Gutachtens noch Fragen gestellt hatten wurde auch dieser Abschnitt des Prozesses beendet. Darauf wurden noch von der Verteidigung zahlreiche Do-

Vertrauenssieg des Kabinetts Baldwin im Unterhaus

Nach scharfen Angriffen der Opposition wird die Politik der Regierung mit 361:145 Stimmen gebilligt

London, 7. April. Die englische Regierung benutzte die Unterhaus-Sitzung am Montag, um ihre in der vorigen Woche erlittene Abstimmungs-niederlage bei dem Antrag der arbeiterteilichen Opposition aus gleich hohe Bezahlung für Männer und Frauen im Staatsdienst wieder wettzumachen, wobei sie sich verschiedener geschäftsordnungsmäßiger Regeln bedienen mußte, um die Abstimmung wiederholen zu können. Unter anderem war sie gezwungen, die Vertrauensfrage zu stellen, über die am späten Abend abgestimmt werden soll. Die Abstimmung über die Vertrauensfrage erfolgte zum Schluß der Aussprache; mit 361 gegen 145 Stimmen sprach das Haus der Regierung Baldwin sein Vertrauen aus.

Baldwin beendete in seiner einleitenden Rede die kürzliche Abstimmungsniederlage als einen reinen Zufall, aus dem die Regierung keine Folgerungen zu ziehen brauche. In dem vorliegenden Falle vertritt die Regierung nicht die Absicht, das Vertrauen des Landes oder des Unterhauses verloren habe; denn sonst würde ihr nur der Rücktritt oder die Auflösung des Parlaments übrig bleiben. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wandte sich Baldwin gegen den Oppositionsantrag auf gleich hohe Bezahlung für Männer und Frauen, hauptsächlich mit der Begründung, daß sich hieraus für den Staatshaushalt eine zu hohe Belastung ergeben würde.

Der Führer der arbeiterteilichen Opposition Attlee verteidigte den Antrag und insbesondere die Gültigkeit des Abstimmungsergebnisses der Vorwoche. Er erklärte, daß das Parlament nur an solchen Abgeordneten Interesse haben dürfe, die auch tatsächlich an den Sitzungen teilnehmen. Die Frage des Augenblicks laute, ob die Regierung Vertrauen zu sich selbst habe und ob sich die Regierungsmitglieder untereinander trauten. Lord Curzon sei zurückgetreten, Ramsay MacDonald sei von der Rednerliste der Regierung zurückgezogen worden, die Außenpolitik sei seit den Enthüllungen über den Hoare-Laval-Plan höchst unklar geworden. Die Tatsache, daß die britische Regierung lediglich mit Frankreich und nicht mit dem gesamten Völkerbund verhandelt, habe die Lage ernstlich verschlimmert. Mussolini sei hierdurch imstande gewesen, so zu tun, als ob es sich um einen Streit mit England handle. Das Ziel, das Italien in Abessinien bezwecke, komme vielleicht zum Teil von britischen Gesellschaften. Die Regierung könne sich der Verantwortung hierfür nicht entziehen; sie werde wahrscheinlich darauf hinweisen, daß sie schwierigere Aufgaben mit Deutschland zu regeln gehabt habe, aber Hitler's Vorgehen sei das Ergebnis des Versagens der Genfer Einrichtung. Der Locarno-Vertrag sei eine viel zu enge Grundlage. Die Arbeiterpartei wünsche, daß England den gesamten Völkerbund zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung anbiete, wobei man sich nicht nur auf Westeuropa beschränken dürfe, sondern auch die Verhältnisse in Osteuropa und Südeuropa berücksichtigen müsse. Der sichere Schild des Friedens sei der Völkerbund und nicht eine Bündnispolitik. Die Regierung, so schloß Attlee, sei im ganzen Lande in Mißkredit geraten. In der heutigen Zeit sei es für England und die Welt gefährlich, wenn eine britische Regierung eine Politik des Treibens verfolge.

In der weiteren Aussprache erklärte der liberale Oppositionsführer Sir Sinclair, daß in Abessinien nicht die Sühnepolitik, sondern die britische Regierung einen Fehlschlag erlitten habe. Er befürchte, daß der fatale Fehler des Hoare-Laval-Planes nicht wieder gutgemacht werden könne. Der Abgeordnete Sandys, ein Schwiegervater Churchill's, wollte wissen, ob die am 12. Februar von dem Kolonialminister abgegebene Erklärung, wonach die britische Regierung keinerlei Erwägungen über die Ausbändigung britischer Mandatsgebiete an irgendeine andere Macht angestellt habe, noch Gültigkeit habe. Ministerpräsident Baldwin antwortete, daß sich die Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit nicht geändert habe. Sandys erkundigte sich weiter, ob der Ministerpräsident nicht im Hinblick auf die bestehenden Verträge versichern wolle, daß dies auch die Politik der Regierung in Zukunft sein werde. Baldwin beschränkte sich auf die Feststellung, daß er seiner Antwort nichts mehr hinzuzufügen habe. Als ein Abgeordneter die Aufmerksamkeit des Regierungschefs auf die vor einigen Tagen in einer Londoner Abendzeitung veröffentlichten angeblichen Meinungen des Unterstaatssekretärs Lord Stanhope lenkte, der bekanntlich gesagt haben soll, „daß Tanganika an Deutschland abgetreten werden müsse“, erklärte Baldwin, er sei für Veröffentlichungen in der Presse nicht verantwortlich. Unter allgemeinem Gelächter erwähnte er in diesem Zusammenhang die Meldung der „Daily Mail“ über seinen unmittelbar bevorstehenden Rücktritt; er schloß mit der Bemerkung, daß „die Feststellung, die er soeben gemacht habe, am richtig sei.“

Churchill richtete scharfste Angriffe gegen die Regierung wegen ihrer Abessinien-Politik. Es gebe maßgebende Persönlichkeiten, die bezweifelten, daß die Abessinier ihren Widerstand noch bis zur Regenzeit verlängern könnten. Der Angreifer werde dann triumphieren und mit Vorteilen belohnt werden, die weit über die Hoare-Laval-Vorschläge hinausgehen. Es werde sich dann herausstellen, daß die fünfzig Nationen des Völkerbundes den Abessinern auch nicht den geringsten Nutzen gebracht hätten. Auf der anderen Seite habe sich England die Feindschaft Italiens im Mittelmeer zuzuzogen. Nur durch eine Verstärkung seiner Stützquellen werde es England noch möglich sein,

die Unabhängigkeit Ägyptens aufrechtzuerhalten und den Weg nach Indien offenzuhalten. Nebenbei müsse erwähnt werden, daß diese Politik England Ausgaben in Höhe von 6 oder 7 Millionen Pfund Sterling verursacht habe. Abgesehen von den materiellen Verlusten laufe England überdies Gefahr, dem Fluch der Lächerlichkeit ausgesetzt zu sein. Der Preis müsse jetzt bezahlt werden, weil die Regierung ihre Einmischung ohne den genügenden Nachdruck herbeigeführt habe.

Churchill berührte in seiner Rede auch die von Deutschland in der letzten Zeit immer stärker in den Vordergrund gerückte Frage der Kolonien. Er erklärte dabei u. a.: Von der Rückgabe der unter einem Mandat stehenden Kolonien an Deutschland kann solange keine Rede sein, als in Deutschland die Massenverfolgung nicht aufhört. Tatsächlich könnten die Kolonien nicht Deutschland, sondern nur dem Völkerbund zurückgegeben werden, welcher allein Forderungen stellen könnte. Wir haben auf keinen Fall ein Verlangen danach, noch einmal eine solche Verwicklung zu erleben, wie sie der italienisch-ägyptische Konflikt darstellt. Wir wollen nicht Appetit machen und dann uns entschle-

den weigern, irgendetwas zu geben.“ Dann behauptete Churchill, „daß Deutschland in der Rheinlandzone innerhalb von sechs Monaten riesige Befestigungen errichten werde“, welche ihm die Möglichkeit geben würden, „plötzlich Belgien und Holland zu besetzen“ und auf diese Weise eine „tödliche Gefahr“ für England heranzubekommen. Diese Befestigungen würden eine ernste Gefahr auch für Mittel- und Osteuropa bilden.

Nach Churchill sprach Chamberlain; zum Abschließen-Erreitsfall erklärte er: Er — Chamberlain — glaube, daß England den Fehler gemacht habe, den Völkerbund zu Maßnahmen zu veranlassen, die er nicht zu tun bereit gewesen sei. Im Falle Locarno sei England verpflichtet, seine ganzen Kräfte dem Völkerbund zur Verfügung zu stellen. Wegen des Charakters der deutschen Vorschläge sei er besorgt, insbesondere wegen der Bezugnahme auf die Gleichheit des Rechtszustandes; man müsse genau wissen, was Deutschland hiermit meine. Chamberlain schloß mit der erneuten Mahnung an die Regierung, eine eindeutige Erklärung über die britischen Kolonien und Mandatsgebiete abzugeben.

... daß bis Ende des Sommers alle Völker Europas Mitglieder des Völkerbundes sind!

Nach Chamberlain erhob sich Außenminister Eden, der sich zunächst mit der Behauptung des Oppositionsführers Attlee auseinandersetzte, daß England im Abessinien-Erreitsfall sich nicht an den Völkerbund zu halten habe. Erst die Geschichte werde lehren, daß das, was der Völkerbund beschlossen habe, gut oder schlecht gewesen sei. Wie auch immer das Urteil ausfallen werde, die Verantwortung Englands müsse mit dem Völkerbund geteilt werden. Die ebre, die man bisher aus den Ereignissen ziehen könne, laute erstens, daß ein zahlenmäßig begrenzter Völkerbund unvermeidlich auch in seiner Wirksamkeit begrenzt sei. Zweitens könnten dessen finanzielle und wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen nicht sofort wirksam werden, wenn die Mitgliedschaft beim Völkerbund nicht vollständig sei. Es sei umwäglich, eine internationale Rechtsordnung durch eine Billigung von Vertragsbrüchen zu erhalten. Um die Dinge richtig zu sehen, müsse man weiter blicken. Anfang März habe er klar gemacht, daß ein Verbot der Waffenexporte erlassen werden sollte, obwohl er gleichzeitig zugegeben habe, daß die Wirksamkeit eines solchen Verbotes nur begrenzt sein könne. Die französische Regierung habe die Ansicht vertreten, daß ein neuer Schlichtungsversuch unternommen werden solle, bevor das Verbot erlassen würde.

Beide Parteien hätten den Vorschlag angenommen, aber in der Zwischenzeit habe die italienische Regierung ihren Angriff fortgesetzt. Nach Ansicht der britischen Regierung würde es unerträglich sein, wenn man in Genf von Veröhnung spreche, solange der Krieg andauere. Entweder müsse es zu einer echten Veröhnung kommen, einer Veröhnung, die innerhalb einer gegebenen Zeit in eine Einstellung der Feindseligkeiten ausmünde oder, der Nichtnehmer-Ausschluß müsse sich noch einmal mit seiner Aufgabe befassen. Die Haltung der englischen Regierung bleibe genau die gleiche, wie sie es während der ganzen Dauer des Streites gewesen sei. England sei bereit, gemeinsam mit den anderen Mächten wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen zu treffen, falls die anderen sie übernehmen und sie im gleichen Geist und Buchstaben wie England selbst durchzuführen würden.

Der Außenminister kam dann auf die durch den deutschen Friedensplan geschaffene Lage zu sprechen. Eden erklärte, daß die Prüfung der deutschen Note noch im Gange sei. Er befenne, daß die englische Regierung einige Zweifel über die Möglichkeit einer Tagung der Locarno-Mächte ohne Deutschland in diesem Augenblick empfunden habe. Er habe es für richtig gehalten, darauf hin-

zuweisen, daß die englische Regierung nicht zu dieser Zusammenkunft gehe, und der Ansicht ausstimmen könne, daß die Versöhnungsaktion (Konkiliation) zu Ende sei. Nachdem Eden hierauf mitgeteilt hatte, daß er am Dienstag nach Genf abreisen werde, wohnen auch Flandin und van Zeeland kommen werden, fuhr er fort: Er — Eden — stimme völlig mit der Ansicht überein, daß es richtig sei, den Völkerbund bei der ersten Gelegenheit zu einer Besprechung heranzuziehen. Die Vorschläge des deutschen Reichkanzlers betreffen teils eine Gruppe von den Westmächten, teils einige Staaten im Süden oder im Osten Europas. Nach englischer Ansicht sei es wesentlich, daß diese Vorschläge miteinander verbunden würden und zwar durch den Völkerbund, damit keinerlei Verwirrung einsetze. Wenn jemand die Vorstellung habe, daß man jetzt die Prüfung der Vorschläge des deutschen Kanzlers — die unmittelbare Aufgabe, die sich für England aus der Veröhnung des Locarno-Vertrages ergeben werde — beiseite legen solle und statt dessen ein weitreichender Plan für eine allgemeine Regelung für Europa verhandelt werden solle, so wolle er vor einer heranziehenden Vorstellung warnen. Er befürchte, daß das unmittelbar anzustrebende Ziel verloren ginge, wenn man in diesem Augenblick versuche, eine gewaltige europäische Neuordnung zu erreichen, die auf anderen Bestimmungen als denen des Völkerbundes beruhe. Er möchte dem Hause freimütig erklären, daß es der Wunsch der britischen Regierung sei, daß bis Ende des Sommers alle Völker Europas Mitglieder des Völkerbundes seien. Sie wünsche weiter, daß ein neues Sicherheitsgebäude in Westeuropa die Stelle Locarnos übernehmen möge; sie wünsche, daß die Sicherheit bei anderen Fällen durch Uebereinkommen gestärkt werde, die unmittelbar vom Völkerbund überwacht würden. Wenn dies Ergebnis bis Ende des Sommers erzielt werden könne, so würde für die Sicherheit Europas soviel gewonnen sein, daß es dann möglich erscheinen würde, auf die weiteren Pläne einzugehen, die sich nur auf Rüstungen, wirtschaftliche Fragen und die Stärkung der Sicherheit durch die in der Völkerbundfassung selbst gebotenen Mittel bezögen. Es müsse so aussehen, als ob dieses Programm bescheiden sei, aber man habe so viele Konferenzen mit großen Programmen beschließen sehen, daß er der Ansicht sei, es sei klüger, diesen unmittelbaren Beitrag zur Sicherheit Europas zu leisten, der tatsächlich geleistet werden müsse.

Zum Schluß wünsche er festzustellen, daß es in der gegenwärtigen Zeit der Schwerezeiten es nichtsdestoweniger wahr sei, daß der Völkerbund an Stärke gewonnen und tiefe Wurzeln geschlagen habe. Er hoffe seinerseits, daß man dieses Instrument nicht leichtfertig abändere, bis zunächst sichergestellt sei, daß jeder Mann in Europa gewillt sei, diese Völkerbundverpflichtungen zu erfüllen. Soweit die Regierung von Großbritannien in Frage stehe, so sei sie bereit, das zu tun; mit diesem Glauben und mit diesem Vertrauen werde sie an die Aufgabe herangehen, die ihr bevorstehe.

Die italienischen Mindestforderungen

„Der Friede muß der Tatsache der italienischen Siege entsprechen“

Rom, 7. April.

In dem Leitartikel der „Tribune“ vom Montag legt Forges Daranzati die italienischen Mindestforderungen für eine Beilegung des abessinischen Streites dar. Er stellt einen Stimmungsumschwung der englischen Presse fest, der sogar das „Eden-Blatt“ „Daily Telegraph“ zu der Erkenntnis zwingt, daß der erste Versuch des Völkerbundes, Sanktionen anzuwenden, ergebnislos gewesen sei. Hieraus folge, daß die Sanktionen sich selbst verurteilt hätten und daher fallen gelassen werden müßten. Der Friede mit Abessinien könne auch nicht annähernd auf den „verwehten“ Vorschlägen des Finster-Ausschusses aufgebaut werden. Der Friede müsse der Tatsache der italienischen Siege entsprechen, auch dürfe er nicht mit Vorschlägen zu tun haben, die eng mit der mäßigstigen Ueberzeugung verbunden seien, Italien sei zu einem militärischen Sieg unfähig.

„Die nackte Wahrheit schließt“, so sagt der Artikel weiter, „auf das entschiedenste jede Art einer mittelbaren oder unmittelbaren Einmischung des Völkerbundes in die mögliche Streitslösung aus.“ Damit seien auch die Vorschläge des Finster-Ausschusses und des Hoare-Laval-Planes undurchführbar. Die von Eden vorgeschlagene Völkerbundkontrolle sei als tot zu betrachten. Der Völkerbund habe auch zu berücksichtigen, daß sich die Stämme von ganz Abessinien selbst der italienischen Herrschaft anvertrauen. Diese Tatsache füge dem Recht Italiens eine Pflicht hinzu. Italien steht von jetzt an an Abessiniens Stelle als Angrenzernstaat an den Sudan, an Kenja und an Britisch-Somaliland.

Es genüge, daß das schlecht beratene Europa auf seine Feindseligkeit gegenüber Italien verzichtet, um Italien da wiederzufinden, wo es verlassen worden sei: bereit, völlig bereit, in der europäischen Politik mitzuarbeiten, nicht mit Worten, sondern mit Taten, mit seiner Einbeit und seiner Entschlußkraft. Die Forderung am Vorabend von Genf sei daher, den Tatsachen Rechnung zu tragen, die Italiens Handeln bestimmt hätten und bestimmen würden.

March auf Robbo

Asmara, 7. April.

Bei den Aufräumungsarbeiten in der Gegend von Duoram wurde viel abessinische Kriegsmaterial gefunden. Leicht italienische Kolonnen mar-

schieren zur Zeit auf Robbo südlich der Semten-Hochebene. Es werden neue Unterwerfungen gemeldet.

Das englische Rote-Kreuz-Lazarett, das sich vor der Festung Gondars durch die Italiener in dieser Stadt befand, ist nach Keige verlegt worden.

Das Luxusautomobil des Negus erbeutet?

Asmara, 7. April.

Eingeborenenstruppen haben die flüchtende abessinische Nocht im Süden von Duoram unter vernichtendes Feuer genommen. Unter der reichen Beute befindet sich auch ein Luxuskraftwagen, der der Privatwagen des Negus zu sein scheint.

In die Schlacht am Aschangi haben auch die Asbo-Gallas-Krieger eingegriffen und verfolgen den flüchtenden Gegner. Das Luftbombardement der versprengten abessinischen Truppen dauert an.

Unterredungen in Rom

Rom, 7. April. Staatssekretär Suvič empfing am Montag den aus Paris zurückgekehrten französischen Volkskammerdeputierten Chamberlain. Außerdem fand eine Unterredung zwischen Suvič und dem englischen Botschafter Sir Erik Drummond statt.

Die italienischen Locarno-Beretreter

Rom, 7. April. Der italienische Delegierte für den Völkerbund Baron Aloisi fährt heute mit zwei Mitgliedern der Delegation, und zwar den Ministern Buti und Rocco nach Genf. In gut informierten italienischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die italienische Delegation nur nach Genf fährt, um an den Beratungen der restlichen Locarno-Mächte teilzunehmen. An den Sitzungen des Dreizehner-Komitees, das sich bekanntlich mit dem italienisch-abessinischen Krieg beschäftigt wird, wird sie sich nicht beteiligen.

Oster-Amnestie in Bulgarien

Sofia, 7. April. König Boris von Bulgarien hat aus Anlaß des griechisch-katholischen Osterfestes eine Amnestie erlassen, nach der die Strafen für 431 von Zivilgerichten und 142 von Kriegsgerichten bestrafte Personen vollständig erlassen oder ermäßigt werden. 24 zum Tode Verurteilten wurde die Strafe in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt, 217 Gefangene wurden sofort entlassen.



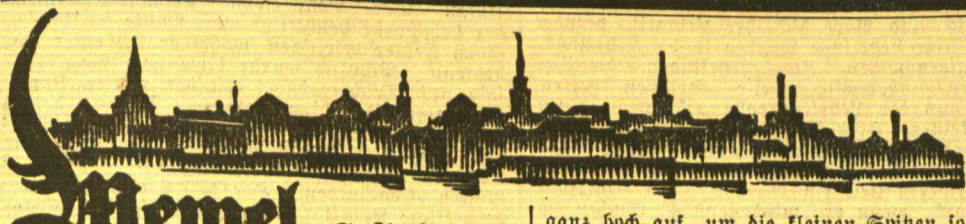
Die Frontlage in Abessinien

200 bis 300 Todesopfer des Tornados

New York, 7. April. Fünf Südstaaten in USA, u. a. Alabama, Mississippi und Tennessee sind von einem Tornado heimgesucht worden, besonders schwer ist die Stadt Tupelo betroffen worden. Dem Wirbelsturm sind schätzungsweise 200 bis 500 Menschenleben zum Opfer gefallen; über 1000 Menschen wurden verletzt und viele Tausende sind obdachlos geworden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Allein in der Stadt Tupelo sind bisher über 100 Tote geborgen worden. Das Geschäftsviertel der Stadt Gainsville (Georgia) ist durch den Sturm und anschließende Brände zerstört worden. In dieser Stadt sollen 80 bis 100 Tote und 700 Verletzte zu verzeichnen sein.

Ein Umsturzversuch in Bolivien verhindert

La Paz, 7. April. Die bolivianischen Behörden sind einer großangelegten Verschwörung von Führern der „Wahren demokratischen Partei“ gegen die bestehende Regierung auf die Spur gekommen. Die Polizei verhaftete eine Reihe bekannter bolivianischer Persönlichkeiten, die früher wichtige Kabinettsposten einnahmen. Die Regierung hat nach der Durchführbarkeit der Verschwörung eine Erklärung des Inhalts herausgegeben, daß diese Persönlichkeiten einen „revolutionären Umsturz“ vorbereitet hatten, um ihre Partei und den ehemaligen Ministerpräsidenten Salamanca wieder an die Macht zu bringen.



Memel, 7. April

Heute, Mittwoch, den 8. April 1936, nachmittags 6 1/2 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathaus.

Errichtung einer staatlichen Handwerkschule

Das Bildungsministerium errichtet vom 1. Juli dieses Jahres ab in Memel eine staatliche Handwerkschule mit Abteilungen für das Metall-, Textil-, Tischler- und Zimmererhandwerk. Die neuerrichtete Schule wird sich Kalfstypine Klaipebos amatu mokykla (Staatliche Memeler Handwerkschule) nennen. (Sta.)

Schwedische Staatssubventionen für den Liniendienst nach Memel?

Wir berichteten bereits, daß die Svenska-Amerika-Linien bei der schwedischen Regierung um 30 000 Kronen (etwa 45 000 Lit) Unterstützung für ihren Liniendienst mit Dampfer „Marieholm“ von Stockholm-Kalmar nach Memel, Pillau und Danzig-Öbdingen und zurück für die Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 nachgesucht hat. Jetzt wird bekannt, daß auch die Reederei-Aktiengesellschaft „Egon“ eine Staatssubvention in Höhe von 35 000 Kronen beantragt hat, der für die seit etwa fünfzehn Jahren unterhaltene Schiffsverbindung von Goeteborg, Helsingborg, Malmö und Nachbarhäfen nach Memel, Riga, Neval und Helsingfors Verwendung finden soll. Die „Egon-Linie“ setzt hier ihre bekannten Dampfer „Ribau“, „Fris“, „Evan“ und bei Bedarf „Ludwig“ und „Egon“ ein. Während die Anträge der Svenska-Amerika-Linien in früheren Jahren Berücksichtigung fanden, wurden die Anträge der Egon-Linie bisher abgelehnt. Ueber die Bewilligung der diesjährigen Subventionen ist noch keine Entscheidung gefallen, jedoch sollen die maßgebenden schwedischen Stellen den Anträgen aus Prestige-Gründen wohlwollend gegenüberstehen.

Streik am Hafen

Der Streik steht über dem Hafen wie ein drohendes Gepeitsch, das mit einem Griff das Stampfen der Winden, das Summen der Kräne, das Rumpeln der Karren, das Rieseln des Getreides und das Poltern der Kohlen, die gefamte Melodie der Arbeit zum Schweigen gebracht hat. Da liegen die Kais mit Dampfern besetzt, da warten gefüllte Eisenbahnwaggons in langen Reihen, daß man sie entlade, da stehen lange Reihen leerer Waggons, die aus den gefüllten Laderäumen der Schiffe Waren bekommen wollen. Und doch liegt der Hafen so still da, als wäre es Sonntag. Auf dem Wasser wiegen sich in der leichten Dünung einige reinweiße Möwen mit schwarzen Köpfchen.

An den Speichern, die sich am Hafen entlangziehen, haben sich die Arbeiter in Gruppen zusammengeballt und erörtern die Lage. Wie lange wohl der Streik dauern mag? Lange werden wohl beide Seiten nicht durchhalten. Verdient muß werden, und entlassen muß ebenfalls werden, denn jeder arbeitsfreie Tag bedeutet für die Schiffe einen großen Verlust, Gruppen von Arbeitern gehen hin und her und achten darauf, daß niemand arbeitet. Sechzehn Schiffe ruhen. Im Hafenbecken liegen die Memeler Schiffe „Holland“, „Maifas“ und „Rimfrot“, die Dänen „Riga“ und „Agnate“, der Lette „Regent“ und die beiden Segler „Britantia“ und „Standia“. Weiter am Kai finden wir die Schweden „Fris“ und „Evan“ aus Malmö und den Dänen „Freddy“. Und draußen auf dem Strom warten ein holländischer Motorsegler, ein norwegischer und ein dänischer Dampfer.

Plötzlich beginnt irgendwo ein Kran zu summen, ganz leise nur, doch schon sind einige Arbeiter herangefommen. Der Hafen des Kranes senkt sich langsam in die Ladeluke eines schwedischen Schiffes und läßt gleich darauf ein Fellbündel emporfliegen bis in die Zollschuppen hinein. „He, Stillermann, heute Streik!“, ruft ein Arbeiter zum Schiff hinüber, worauf der Steuermann, der diese Enladung leitet, mit einer Flut schwedischer Sätze antwortet und sich im übrigen gar nicht um den Lärm kümmert. Eine Weile Stille. Der Schwede läßt weiter. Doch da kommen schon größere Gruppen von Hafenarbeitern heran. Es mögen fünfzig oder sechzig sein. Sie drängen sich am Schiff zu einem drohenden Haufen zusammen, was zur Folge hat, daß sich die Mannschaft vorsichtig in den Hintergrund zurückzieht. Das Wachen wird eingestellt, und ohne daß die Polizei, die hier hin und herstreift, einzugreifen braucht, zerstreuen sich die Arbeiter wieder, um sich an Mauern zu stützen oder irgendwo auf eine muthigen Platz Karten zu spielen.

Auf den Dampfern steht man die Kapitäne und Offiziere beraten. Ab und zu blicken sie auf die Arbeiter hinunter und stecken dann wieder die Köpfe zusammen. Die Schiffsbefehle werden überall mit Befehlsarbeiten befaßt. Auf dem überal mit Befehlsarbeiten befaßt. Auf dem anderen Schiff wird „Rein Deck“ gemacht, dort überläßt man den Laderäumen, und hier wird ein wenig gepinselt.

Und die drei großen Portalkräne am neuen Hafenbecken richten sich mit unwilligem Brummen

ganz hoch auf, um die kleinen Spitzen so tief wie möglich zu senken. So stehen sie da, lang und stumm und warten auf Arbeit, wie alles hier im Hafen auf Arbeit wartet, auf Arbeit und Einigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Vollversammlung der Landwirtschaftskammer

Am Mittwoch, dem 15. April d. Js., vormittags 11 Uhr, findet in Memel, im Saale von Fischers Weinstuben, Bäckerstraße 9/10, die ordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet statt. Auf der Tagesordnung stehen: Eröffnung der Vollversammlung und Erledigung der sähungsmäßigen Formalitäten. Bericht des Wahlprüfungsausschusses über die ordnungsmäßige Einberufung der Vollversammlung. 2. Jahresgeschäftsbericht für 1934. 3. Abnahme der Jahresrechnung für 1934 und Entlastung des Rechnungsführers. 4. Aufstellung des Etats für 1936. 5. Festsetzung der Kammerumlage für 1936. 6. Berichtigungen.

„Der Urfaust“

Heute, Dienstag, bleibt das Deutsche Theater wegen Vorbereitungen zum „Urfaust“ geschlossen. Morgen, Mittwoch, findet die Erstaufführung Goethes „Der Urfaust“ statt. Das Werk wird am Donnerstag wiederholt.

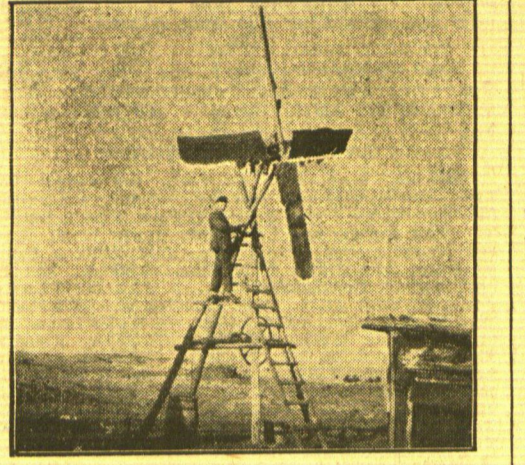
* Diebstähle. In der Nacht zum 5. April haben bisher unbekannte Täter einen Einbruch in das Manufakturwarengeschäft Bergmann in der Grabenstraße Nr. 14/15 ausgeführt. Die Täter haben etwa 80 Coupons verschiedene Stoffe entwendet. Ein großer Teil der Stoffe konnte bereits beschlagnahmt werden. — Am 4. April ist ein Damenfahrrad, unbekannter Marke und Nummer, welches kurze Zeit vor dem Geschäft Fischer in der Mühlenstrasse stand, entwendet worden. Die vordere Gabelfeder war gebrochen. — Am selben Tage ist auch dem verschlossenen Hausflur Felangenstraße Nr. 29 ein Herrenfahrrad entwendet worden. Das Fahrrad hat die Marke „Reinhardt-Original“. — Am 4. April ist von einem Fahrrad, welches in der Gastwirtschaft Kemmeris in der Steintorstraße hingestellt war, ein brauner Fahrradstiel mit Stütze entwendet worden. Um zweidienliche Angaben zu den Diebstählen bittet das Memeler Kriminalpolizeiamt.

Frische-Luft-Mühle bei Luisenhof

Dauernd brennt und raucht der Schuttabladepfah bei Luisenhof, wo sämtliche Abfälle aus der Stadt hinausgefahren und hier einen unerträglichen „Duft“ verbreiten. Oftmals nahm das Feuer schon

solchen Umfang an, daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

In dieser „Duftzone“ befindet sich auch ein Justizhaus des Gutes Luisenhof, und man kann verstehen, daß den Bewohnern dieses Justizhauses der Abfallgeruch nicht gerade angenehm war und sie nach einem Ausweg sahen. Schließlich kam ein junger Mann auf den Gedanken, einen Riesenfächer in Form einer Windmühle zu bauen. Arbeitsmaterial lieferte ja die Schuttabladestelle, an der Tag für Tag alte Männer und auch Jungen eifrig „buddeln“. Bald hatte der junge Mann Blech, Räder und Ketten beisammen und begann mit dem Zusammenbau der Windmühle, die sich jetzt



munter im Winde dreht und den Bewohnern frische Luft zufächelt. Um nun das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, hat der junge Erfinder durch eine Transmission eine Reihe von Schleif- und Schmirgelscheiben mit der Mühle verbunden und sich so eine Wind-Messer-Schleiferei angelegt. Die letzte Errungenschaft ist eine kleine Kreissäge, die bei starkem Wind zur Kleinholz-Fabrikation verwendet werden kann. Fast täglich bastelt der Erbauer — den man auf unserm Bild auf seiner Mühle sieht — an neuen Verbesserungen und noch größerer Ausnützung seiner Erfindung herum.

Schöffengericht Memel

Gefährliche Körperverletzung. Der Arbeiter Jonas K. aus Memel hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Er sollte die Arbeiterin Dna M. mit einem Riemen geschlagen haben. Der Angeklagte gab die Tat zu, beargwünzte sie aber damit, daß er sich der M., die ihn überal verfolgte, nicht habe erwehren können. K. kam mit einer Gefängnisstrafe von einer Woche davon, für die er noch Bewährungsfrist erhielt.

Hausfriedensbruch. Der Schneider Heinrich D. aus Memel wollte seine in einem Krankenhaus befindliche Frau besuchen, wurde aber vom Arzt nicht vorgelassen. Er begann nun zu toben und mußte schließlich gewaltam ins Freie gebracht werden. Jetzt hatte er sich wegen Hausfriedensbruch zu verantworten. Er entschuldigte sich damit, daß er sehr aufgeregt gewesen sei. Auch hier ließ das Gericht Milde walten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Einstellung des Betriebes der Kleinbahnen?

Auf den Strecken Pogegen-Schmalleningten und Heydekrug-Kollefchen

Wie man erfährt, soll an interessierter Stelle die Absicht bestehen, den Betrieb auf den memelländischen Kleinbahnstrecken Pogegen-Schmalleningten und Heydekrug-Kollefchen in nächster Zeit einzustellen, weil er seit einer Reihe von Jahren immer größere Verluste veranlaßt und auf eine Besserung der Verhältnisse in absehbarer Zeit nicht zu hoffen sei.

Sollte dieses Vorhaben verwirklicht werden, dann würden zwei Verkehrseinrichtungen aus dem Memelgebiet verschwinden, welche seinerzeit mit großem Kostenaufwand ins Leben gerufen worden sind und noch heute einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor für die Kreise Pogegen und Heydekrug bilden. Mit einer Erzielung von Gewinnen hat man schon bei der Aufstellung der Projekte für diese beiden Bahnen nicht gerechnet, denn nach den bis dahin in Deutschland mit dem Betrieb von Kleinbahnen gemachten Erfahrungen konnte von einer Rentabilität nur in den seltensten Fällen die Rede sein. Man nahm von vornherein eine Verzinsung des angelegten Kapitals von 1 bis 1,8 Prozent an.

In erster Linie war es die Staatsregierung, welche sich an dem vor dem Kriege in Angriff genommenen Bau dieser beiden Strecken mit erheblichem Kapital beteiligt hat. Dann haben der Kreis Pogegen und Heydekrug sowie Private den anderen Teil der Kosten aufgebracht.

Der Rentabilität der im Kreise Pogegen gelegenen Bahn wurde in den Sommermonaten erheblicher Abbruch infolge des Getreidehochs und der Kleinbahn der Memelstrom verläuft und Wasserfracht bedeutend niedriger ist. Dieser Umstand fällt bei der Heydekrug-Kollefcher Strecke fort; im Gegenteil bildet hier infolge des Anschlusses der Bahn an den Heydekruger Hafen mit seinen Umschlagmöglichkeiten vom Eisenbahn- auf den Wassertransport und umgekehrt der Wasserweg eine ideale Ergänzung zur Bahn.

Weide Bahnstrecken haben aber einen gemeinsamen Nachteil: sie verlaufen unmittelbar neben der Chaussee, wo durch den zunehmenden motor-

fizierten Verkehr für Personen- und auch Frachtenbeförderung dem Kleinbahnbetrieb erheblicher Abbruch getan wird. Die zunehmende Geldknappheit zwingt zu äußerster Einschränkung der Ausgaben und also auch der Frachten, und so wird das billigere Verkehrsmittel über für Beförderung von Frachten das Pferdegespann wieder mehr benutzt.

Es ist ohne weiteres klar, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen an eine Weiterführung des Betriebes der Kleinbahnen in erwünschtem Umfang nur unter größten Zuschüssen gedacht werden kann. Doch ist bei der Behandlung dieser Frage auch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß ein erheblicher Teil des Vermögens der Kreise Heydekrug und Pogegen in die genannten Unternehmungen hineingesteckt worden ist, der bei Aufgabe des Betriebes zu einem großen Teil nicht wird realisiert werden können.

Vielleicht gelingt es bei den zur Zeit schwebenden Verhandlungen, Mittel und Wege zu finden, um den Betrieb der Kleinbahnen wieder einigermaßen rentabel zu gestalten.

Die Kreisverwaltung Heydekrug führte schon im vergangenen Jahre mit dem Verkehrsministerium Verhandlungen wegen Weiterführung der Kleinbahn über Kollefchen hinaus nach Großlitauen hinein. Damit würde dieser Teil Litauens dem Verkehr erschlossen werden und die Beförderung von schwerer Fracht, die jetzt in dieser Gegend nur durch Fuhrwerke durchgeführt wird, nach Heydekrug zur Großbahn und zum Wasserwege bedeutend erleichtert werden, zumal diese Strecke normale Großbahnspur hat und bei Verstärkung des Unterbaues auch Transporte mit Normalwaggons der Großbahn durchgeführt werden könnten.

Hoffentlich führen die zur Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen zu dem Ergebnis, daß die Kleinbahnen-Schmalleningten-Pogegen und Heydekrug-Kollefchen nicht nur erhalten werden, sondern zum Nutzen der umliegenden und anschließenden Gebiete noch weiter ausgebaut werden können.

Standesamt der Stadt Memel vom 7. April 1936.

Aufgeboren: Hausmeister Emil Hermann Hans Kapust von hier mit Margarete Gertrude Jackbas, ohne Beruf, von Mellneraggen; Arbeiter Johann Redweit von hier mit Anna Erna Böhus von Starfischen.

Geboren: Ein Sohn: dem Landespolizeinspektor Gustav Richard Steinwender; dem Arbeiter Jonas Gadekiss; dem Arbeiter Juozapas Bitaitis; dem Arbeiter Georg Lentins von hier; dem Arbeiter Heinrich Michael Pawlis von Kalwen, Kreis Memel. — Eine Tochter: dem Tischler Jonas Jonuttis; dem Fräulein Max Richard Klinger; dem Chauffeur Michel Kalwis; dem Arbeiter Jonas Chauffeuris von hier.

Gestorben: Arbeiterwitwe Amalie Johanne Gallwisch, geb. Mejer, 77 Jahre alt; Arbeiter August Blode, 64 Jahre alt, von hier.

Sendekrug, 7. April

Künstlerkonzert des Collegium musicum

Ein überaus zahlreiches Publikum lauschte am Sonntag abends in der Aula der Herberschule in Heydekrug den hochkünstlerischen Darbietungen, die Paul Scheinpflug als Gastdirigent des Collegium musicum und Hans Dorf als Solist vorstellten. Durch zahlreiche Proben hatte Scheinpflug in Memel dem Collegium musicum seine Auffassung bis ins Kleinste übermitteln können. So war es denn auch möglich, ein so klassisch schönes Werk, wie das Concerto grosso von Corelli als Orchesterleistung herauszustellen, das sich wirklich hören lassen konnte. Technisch sowohl als auch im Ausdruck folgten die Spieler jeder Bewegung ihres Leiters. In noch höherem Maße läßt sich das von der technisch schwierigen Shakespeare-Suite des Schweden Atterberg sagen, ein modernes Werk, dessen Aufführung zeigte, daß das Collegium musicum sich getrost auch über die Schwelle der klassischen Kunst hinauswagen darf. Dem klassischen Konzert in A-dur von Bach verlieh das Collegium musicum eine feine Umrahmung.

Am Klavier lernten wir Hans Dorf-Berlin als einen Solisten von großem Format kennen. Eine erstaunliche Technik, die keine Hindernisse kennt, ein großer Ton und fabelhaftes Gedächtnis — der Künstler spielte das ganze Programm außer Bach auswendig — sind einige Vorzüge seines Spiels. Die große Wanderphantasie von Schubert zeigte erstaunliche Gestaltungskraft. Mit viel Liebe gab er dann die drei Impromptu des unvergänglichen Schubert wieder. Nicht endenwollender Beifall erzwang drei Zugaben: Etüde von Chopin in A-dur, Deutsche Tänze von Beethoven und Perpetuum mobile von Weber. Auch das Collegium musicum mußte sich nach der Atterberg-Suite zu einer Wiederholung des letzten Sakes und noch einer Zugabe entschließen. Mit vorbildlicher Aufmerksamkeit lauschte das Publikum und dankte den Künstlern immer wieder.

Vom Markt

Großes Angebot an landwirtschaftlichen Produkten — Lebhafter Nachfrage

Der Markt in Heydekrug am Dienstag war mit landwirtschaftlichen Produkten sehr gut besetzt, und da vor dem Osterfest bekanntlich auch die Nachfrage größer als sonst ist, entwickelte sich bald auf allen Marktplätzen reger Handel. Besonders groß war das Angebot auf dem Buttermarkt. Trotz dem kostete Butter in Einzelpfunden 1,90—1,40 Lit und 1,10—1,20 Lit je Pfund in großen Stücken verkauft. Für Eier zahlte man 8—9 Cent das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 70 Cent je Pfund und Hähne 2—3 Lit das Stück. Der Gemüsemarkt war mit dem üblichen Wintergemüse und mit Samereien gut besetzt. Karotten gab es für 30 Cent, Zwiebeln für 60—80 Cent und Beeten für 20—25 Cent je Liter, Weiskohl für 30—50 Cent je Kopf, und Meerrettich wurde für 25 Cent je Bund verkauft.

Auf dem Fischmarkt herrschte gutes Angebot. Es gab Hechte für 70 Cent, Bleie für 20 Cent, Quappen für 15—30 Cent und Plöke für 5—10 Cent je Pfund.

In der Markthalle verlaufen Fleisch Schweinefleisch für 50—70 Cent, Kalbfleisch für 30 Cent, Rindfleisch für 30—40 Cent und Schmalz für 1 Lit je Pfund.

Auf dem Getreidemarkt wurde Roggen für 7—7,50 Lit, Saatbrot für 7,50—8,50 Lit, Saatgerste für 8—9 Lit je Zentner, Erbsen für 20—25 Cent, Trunkbrot für 30 Cent, Rottklee für 1,20 Lit, Grünklee für 1 Lit und Weisklee für 80 Cent je Liter verkauft. Kartoffeln kosteten 2,50—3 Lit je Zentner.

Das Angebot auf dem Ferkelmarkt war ebenfalls recht groß, doch war die Nachfrage weniger reger. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden für 20—25 Lit je Paar und Säugferkel für 25—40 Lit je Stück abgegeben. Auf dem Heumarkt stand eine große Anzahl Fuhren, die zu für 4 bis 4,50 Lit je Zentner zum Verkauf anboten.

* Liturgische Passionsfeier in der Evangelischen Kirche zu Heydekrug.

Am Gründonnerstag dieses Jahres, abends 8 Uhr, findet in der Evangelischen Kirche in Heydekrug eine liturgische Passionsfeier statt. Den Schriftverlesungen und der Ansprache des Geistlichen und den Gemeindegebeten sind drei Orgelfoli und vier vierstimmige Chöre gegenübergestellt. Selmut Peil spielt zwei Chorvorspiele von Joh. Seb. Bach, und lag „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“ und „Christ lag in Todesbanden“. Das erste stammt aus: „Dem dritten Teil der Clavierübung, bestehend in verschiedenen Vorpielen über die Katechismus- und andere Gesänge vor die Orgel. Denen Liebhabern und besonders denen

Die Wahrheit über Richthofens letzten Flug

Um Richthofens Tod hätte sich noch lange Jahre nach dem Krieg ein mystisches Dunkel. Die folgende Darstellung, um deren Aufhellung sich Hermann Göring, der letzte Kommandeur des Richthofen-Geschwaders, nach dem Kriege besonders in englischen Militärkreisen tatkraftig bemühte, darf heute als ganz sicher und einwandfrei gelten. Sie ist dem neuen Wert „Jagd in Flanderns Himmel“ (Keinen 4,80) entnommen, in dem der ehemalige Geschwader-Adjutant Karl Bodenschlag über die 16 Kampfmomente des Richthofen-Geschwaders berichtet. Hier spricht die frappe, männliche, ebene Sprache des Krieges. Mit Erlaubnis des Verlags Anror & Pirib, München, entnehmen wir dem Wert den folgenden Abschnitt:

Es ist der 21. April 1918.
Nebel und grauer Bodendunst schweben über dem Flugplatz von Cappy. Es rieht nach Reif und Frühling zugleich. Die Offiziere des Geschwaders stehen fertig angezogen beieinander. Sie sind alle blenden-der Laune. Ihr Gelächter legt wieder und wieder durch den Ostwind. Sie haben allen Grund, gute Laune zu haben: die großartigen Erfolge der letzten Tage, die rückhaltlose Anerkennung der hohen Vorgesetzten, ihre schnellen Dreiecker, die sich vorzüglich bewährt haben, der neue Flugplatz, auf dem sie sich äußerst behaglich fühlen, es ist wieder einmal alles innerlich und äußerlich in großer Form.

Gegen halb elf Uhr hat der Ostwind die Wolken zur Seite gedrückt, es klart auf. Die Offiziere eilen zu den Maschinen. Aber der Kommandeur brems noch etwas und meint, man solle mit dem Start noch warten, damit die Lords recht froh würden, man befähige sie dann um so bequemer vor die Kanone.

In diesem Augenblick kommt schon ein Telephonist gerannt: an der Front fliegen einige Engländer.

In weniger als fünf Minuten donnerten die ersten Dreiecker über den Platz. Langsam schlen-der Oberleutnant Bodenschlag zur Beobachtungs-stelle und klettert sich an das Scherenfernrohr.

Es war gegen 11 Uhr vormittags. Er sieht die beiden Ketten der Staffel 11 zur Front fliegen, die eine geführt von Leutnant Weitz, die andere vom Kommandeur. Sie brausen der Sonne entlang nach Westen.

Dann entdeckt er auch die Lords und dann ist Freund und Feind nicht mehr auseinanderzuhalten. Gegen zwölf kommt die Staffel wieder ange- flogen, eine Maschine nach der anderen schwebt aus und landet. Pflöcklich durchfährt es den Adjutanten wie ein Blitz von oben bis unten: er starrt hinaus auf den Platz.

Richthofen ist nicht dabei!
Etwas bekommen ruft er von seinem Hochstuhl herunter, den Leutnants Benzl und Carlus ent- gegen, die heransgeklüppelt sind und nun herbei- gelaufen kommen.

Wo ist Richthofen?

Der Leutnant Benzl sagt häutig: „Ich habe ein dummes Gefühl; wir waren gleich ran und über die Linie kamen 7 Sopwith mit roten Schwanzen, die Anti-Richthofen-Deute, die Kurbeleil ging los, sie waren in der Ueberrzahl und man kam nicht richtig zu Schuß. Der Mittmeister flog auf Sicht und kam jetzt mit seiner Kette ran. Aber da türnten auch schon 7 bis 8 neue Lords von oben runter, es gab ne Massenkurbeleil, alles durcheinander, wir exzer- zierten uns alle gegenseitig etwas tiefer, in dem Ostwind kamen wir immer mehr jenseits, brachen das Gefecht ab und halfen uns zurück über die Linien. . . Ich habe ein dummes Gefühl. Als ich zurückflog, habe ich östlich Corbie eine kleine Ma- schine stehen sehen, die vorher nicht dagestanden hat. Ich glaube, es war eine rote Maschine!“

Inzwischen ist die Nachricht, daß der Komman- deur nicht zurückgekehrt ist, bis zum letzten Mann gedrungen. Die Leute stehen düster herum. Nie- mand spricht etwas. Der Adjutant ruft sämtliche Luftschiffhelfer ans Telephon. Keiner von ihnen kann etwas berichten. Jetzt werden sämtliche Divi- sionskommandos des Abschnitts alarmiert. In rasender Eile immer wieder derselbe Satz: „Die Staffel 11 ist von einem Feindflug zurückgekommen. Der Mittmeister fehlt. Die Herren der Staffel mel- den, daß der Mittmeister heruntergekommen ist. Ist in Ihrem Abschnitt ein roter Dreiecker notgela- det? Ist bei Ihnen diesseits oder jenseits ein roter Dreiecker beobachtet worden, der landete?“

Und bei den Artillerie- und Infanteriestäben erheben alle Summe ihre Stimmen und fragen: Roter Dreiecker, roter Dreiecker, roter Dreie- cker? Die Befehlsempfänger und Meldeläufer stolpern geht durch die Verbindungsgräben, geben durch Ruf und Zettel weiter: Roter Dreiecker, roter Dreiecker, roter Dreiecker? . . . Sämtliche Scherenfernrohre, Grabenpiegel, Ferngläser, sämt- liche Augen der Infanterie in den vordersten Gräben suchen das Gelände ab: Roter Dreiecker, roter Dreiecker, roter Dreiecker? . . . Es kommt, wo wahr uns Gott helfe, auf jede Minute an. Ist er notgelandet, muß ihm unverzüglich geholfen werden.

Ergebnislos.
Beim Armeoberkommando entschließt man sich plötzlich zu einem außergewöhnlichen Schritt. Der General läßt in offener Sprache eine Anfrage zum Feind hinüberfunken.

„Mittmeister von Richthofen jenseits gelandet, erbitte Nachricht über Schicksal.“

Es erfolgt keine Antwort.
Man stand vor einem Rätsel. Und man wurde allmählich etwas mißtrauisch. Warum schweig der Feind, warum verkündete er nicht sofort der ganzen Welt, wovon er sich in anderen Fällen gar nicht genierte, daß ihm ein so großer Schlag ge- lungen sei?

Es wurde Befehl gegeben, jeden gefangenen Engländer eingehend zu befragen. Aber englische Flieger, die in deutsche Gefangenschaft gerieten, wußten nur, daß der Mittmeister tot sei, andere sagten aus, daß ein deutscher Flieger, über dessen Namen Stillschweigen bewahrt bliebe, schwerver- wundet in das Lazarett nach Amiens gebracht wor- den sei.

Unter solchen Umständen schrumpft jede Hoff- nung zusammen.
Gerüchte und Vermutungen tauchten auf und diese Gerüchte waren manchmal bitter, einige sagten sogar, daß Richthofen von australischen Sol- daten erschlagen worden sei. Endlich, am 23. 4. abends, finden in der Nähe des Flugplatzes Sol- daten eine englische Melderolle mit Wimpel. Sie enthält die Mitteilung des Royal Flying Corps, daß Mittmeister v. Richthofen tödlich im Luftkampf verwundet und mit militärischen Ehren begraben worden sei.

Am gleichen Tag wird eine Reuter-Meldung be- kannt, die denselben Inhalt hat; jetzt war kein Zweifel mehr.

Es war nunmehr sicher, daß er nicht mehr unter den Lebenden weilt, sondern eingegangen war in das schweigende große Reich der Frontsoldaten, die ihr Leben ließen für ihr Vaterland.

Wie aber war es geschehen?
Während des Krieges ist es nicht möglich ge- wesen, seinen Tod völlig aufzuklären. Aber der letzte Kommandeur des Jagdgeschwaders I, der da- malige Oberleutnant Hermann Goering, jetziger General der Flieger und Preussischer Ministerpräsi- dent, hat nicht nachgelassen, bis er persönlich auch den letzten Zweifel in mündlicher Aussprache mit zahlreichen englischen Kampffliegern nach dem Kriege geklärt hatte.

General Goering gibt folgende absolut einwand- freie klare, wahrheitsgetreue Darstellung von Richthofens letztem Flug:

„Am 21. April 1918 startete Richthofen mit zwei Ketten seiner alten, braven Leitstaffel 11 in Rich- tofen Amiens. Außerdem hatte er einer anderen Staffel seines Geschwaders ebenfalls Startbefehl erteilt, so daß diese sich auch in der Luft befand, jedoch ohne Anschluß an den Mittmeister zu haben, denn sie hatte einen selbständigen Auftrag. Rich- tofen überflog, nachdem er die erwünschte Höhe erreicht hatte, die feindliche Front und stieß in den gegnerischen Luftraum vor, da er dort feindliche Flugzeuge beobachtet hatte. Es handelte sich zunächst um den Angriff auf einige feindliche Doppelflü- ger, sogenannte Artillerieflugzeuge. Während er sich mit diesen im Kampf befand, wurden er und die Seinen von stark überlegenen feindlichen Jagd- streitkräften angegriffen. Seiner Gewohnheit ge- mäß nahm er den Kampf gegen die mehrfache Uebermacht auf.“

Der Wind war ungünstig und trieb die kämpfen- den während der fortgesetzten Kurven immer weiter hinter die feindliche Front. Richthofen kämpfte wie stets hervorragend, ohne sich jedoch gegen die feind- liche Ueberlegenheit durchsetzen zu können, und achtete ganz besonders auf seine Kameraden, da sie sich ja so weit im feindlichen Lufgebiet befanden und eine gewisse Gefahr bestand, abgeschnitten zu werden. Aus diesem Grunde mußte Richthofen bald diesen und seinen Gegner unter sein Feuer nehmen, um dadurch den Seinen zu helfen. Er konnte sich also nicht so eingehend mit einem ein- zigen Gegner beschäftigen, wie das sonst so seine

Art war und diesen zum Abschluß bringen. Da- her seine Kameraden, wie er plötzlich im Sturz- flug, also vollkommen intakt, also nicht stürzend, hinunterging. Ihn zu beden waren sie nicht in der Lage, da jeder einzelne selbst mit mehreren feind- lichen Flugzeugen beschäftigt war. Die feindliche Uebermacht wirkte sich nun immer mehr aus und ersprengte die deutsche Staffel vollkommen.“

Als Richthofen in dem vorher festgelegten Sammelraum nicht zu finden war, suchten seine nun führerlosen Kameraden ihren Flugplatz in der Hoffnung auf, daß er bereits gelandet sei.

Jäger Schrecken erfaßte sie jedoch, als sie fest- stellen mußten, daß dies nicht der Fall war und überdies kurz nach der Landung die Meldung einer Flugwache von der Front her eintraf, ein roter Dreiecker sei nach Luftkampf hinter den feindlichen Linien scheinbar glatt gelandet. Noch hatte man ge- ringe Hoffnung, daß Richthofen nur gefangen sei. Sofort flog die soeben gelandete Kette der Jagd- staffel 11 unter Führung von Leutnant Benzl wieder auf, um Nachforschungen anzustellen und die Stelle, an welcher der Abschluß erfolgt war, noch- mals genau abzusuchen und womöglich festzustellen, ob die Maschine tatsächlich glatt gelandet oder zer- stört war. Es gelang jedoch nicht, den Luftraum, in welchem der Kampf stattgefunden hatte, zu er- zeichnen, da ein weit überlegener englischer Jagd- fliegerstaffel der schwachen Kette bereits die An- näherung an die Front verwehrte. Ein klares Bild konnte so nicht gewonnen werden, und so schwebten wir weiter im Dunkeln, zwischen Furcht und Hoffen, bis wenige Tage später die feindlichen Pressemeldungen keinen Zweifel mehr ließen, daß der größte aller Kampfflieger nicht mehr war.“

Nun begannen die Erkundigungen nach der Art seines Todes, die uns solange im Ungewissen ließen. Ich selbst, der ich die hohe Ehre und das unverdiente Glück hatte, der letzte Kommandeur dieses ruhmreichen Geschwaders zu sein, habe natürlich alles versucht, um endlich eine klare Dar- stellung zu bekommen. Dies gelang mir aber tat- sächlich erst einwandfrei bei meinen Besuchen in England. Dort habe ich mich bei allen Fliegern erkundigt und so ziemlich überall die gleiche Aus- legung bekommen. Diese wurde noch besonders unterstützt durch ein interessantes Gespräch, das ich

hierüber mit dem „englischen Richthofen“, dem er- folgreichen Flieger Major Bishop, hier in Berlin hatte. Er gab mir über Richthofens Tod folgende Darstellung, eine Darstellung, die sich vollkommen mit derjenigen deckt, die ich bereits in England er- halten hatte und die heute allgemein als die amt- liche gelten kann.

Nachdem der oben bereits geschilderte Kampf eine Zeit lang im Gange war, muß Richthofens Motor aus irgendeinem Grunde plötzlich stehen ge- blieben sein, sei es nun infolge eines Schusses oder durch sonst irgendein Versagen. Dies zwang natür- lich den Mittmeister zum sofortigen Heruntergehen. Da er sich jedoch weit hinter der feindlichen Linie befand, war es für ihn unmöglich, noch die eigene Front zu erreichen. Er strebte deshalb dem feind- lichen Gebiet zu. Hierbei traf er einen jungen kanadischen Flieger, der erst sehr kurz an der Front war und wenige Luftkämpfe bestanden hatte. Der Kanadier, nicht ahnend, wen er vor sich hatte und wahrscheinlich auch nicht wissend, daß sein Gegner schon verwundet war, setzte sich sofort hinter ihn, und da Richthofen nicht mehr länger manövrieren konnte, war sein Schicksal rasch besiegelt, denn schon die ersten Schüsse trafen ihn tödlich. Das Ganze soll sich zum Schluß in einer Höhe von nur drei- hundert Meter abgepielt haben.“

Das ist das Ergebnis der genauen Erkundi- gungen des Generals Goering. Sie finden ihrer- seits wieder eine Bestätigung in den Mitteilungen, die man dem Oberleutnant Bodenschlag, dem Adju- tanten Richthofens, machte, als dieser im Jahre 1927 zu einer nordamerikanischen Fliegerabteilung kommandiert war.

Der junge Kanadier, der einen Adler abschloß, schoß einen schwerverwundeten Adler ab, dessen Flügel gelähmt waren. Der Mittmeister von Rich- tofen wird, als er mit erloschenem Motor seinen letzten Gleitflug machte und das Geknatter des Maschinengewehrs hinter sich hörte, gemut haben, daß es nun zu Ende sei. Er wird gelassenen Auges dem jungen Anfänger einen Augenblick zugehört haben, der da geräuschvoll über ihn hereinbrach. Und bevor die Kugel sein reines, tapferes Herz durchschlug, wird vielleicht nach seiner Art ein kleines, grimmiges Lächeln über sein Gesicht ge- flogen sein, das Lächeln des Unbesiegten.

Seine Kameraden hätten ihm geahnt, wenn die Befehle des Kriegers seinen Tod beschloffen hätten, daß er im Kampfe mit einem Ebenbürtigen gefallen wäre. Aber die Befehle des Krieges sind geheimnisvoll und unberechenbar, denn es sind die Befehle des Todes.

Deutscher Millionenschatz im Libanon

Ein abenteuerliches Nachspiel aus dem Weltkrieg

Duisburg, 7. April.

Ein Prozeß mit sehr abenteuerlichem Hinter- grund beschäftigte die Große Strafkammer in Duisburg. Angeklagt wegen Untreue war der frühere Vermögensverwalter des Fürsten Fendel-Donnersmark. Er wurde beschuldigt, Teilbeträge einer Summe für eine Schatzgräberexpedition nach Palästina für sich verwendet zu haben.

Zu dem Angeklagten kam vor längerer Zeit der einzige Ueberlebende einer deutschen Pionierabtei- lung, die gegen Schluß des Weltkrieges auf dem Wüding in Palästina eine Reihe von Klüften mit gemünztem deutschem Gold im Werte von ungefähr einer Million englischen Pfund und Ster- ling vor den nachrückenden Engländern in Sicher- heit gebracht hat. Die erhebliche Summe Goldes war zur Befolgung der deutschen Soldaten sowie zur Bezahlung der verbündeten Arabertruppen und deren Truppen bestimmt. Auf Befehl des damaligen deutschen Oberbefehlshabers, des Generals Vi- mano v. Sanders, wurden die Goldklüften von den Pionieren in eine Höhle des Libanongebirges ver- steut und die Höhle dann mit Dynamit und Sand- granaten zum Einsturz gebracht. Seitdem war der Aufbewahrungsort dieses beträchtlichen Goldschatzes in Vergessenheit geraten. Der einzige Ueberlebende dieser deutschen Pionierabteilung be- mühte sich nun seit zwei Jahren, eine Expedition nach Palästina zusammenzubringen, um den Gold- schatz zu heben.

In der Verhandlung konnte der Angeklagte nachweisen, daß an der abenteuerlich klingenden Geschichte etwas Wahres ist, da die Münzen in Mün- chen beschlagnahmt hat, daß seinerzeit Goldklüften dort- hin gesandt worden sind. Andererseits ist den Engländer nur ein winziger Bruchteil des Goldes in die Hände gefallen. Schon im Jahre 1932 hat die eng- lische Regierung die Erlaubnis zur Entsendung

einer Expedition erteilt. Diese Expedition, die durch einen Geldgeber unter Vermittlung eines deutschen Bankdirektors in Istanbul finanziert werden sollte, konnte auch zusammengestellt wer- den. Inzwischen hatten schon mehrere Expe- ditionen vergeblich nach dem Goldschatz ge- sucht. Die englische Regierung beanpruchte im Falle der Auffindung des Goldes die Hälfte des Schatzes, und auch die deutsche Regierung, die ur- sprüngliche Eigentümerin, stellte ihre Ansprüche, so daß den Unternehmern der Expedition etwa ein Viertel des Gesamtwertes zufallen sollte.

Das Reisegeld für die Fahrt dieses letzten deut- schen Pioniers nach Palästina in Höhe von 875 Mark ist von dem Bankdirektor bereits im Herbst 1934 an den Angeklagten in Duisburg überwiesen worden, und dieser verwendete auch kleinere Beträge zur Beschaffung der notwendigen Ausrüstungsgegen- stände. Inzwischen stellte sich heraus, daß der wirk- liche Geldgeber ein Nichtarier war, der vom Netto- gewinn der Expedition ein Drittel für sich ver- langte. Die deutschen Teilnehmer der Expedition lebten daraufhin die Zusammenarbeit mit dieser Persönlichkeit ab, so daß die Expedition, da sich kein neuer Geldgeber fand, zunächst aufgeschoben werden mußte. Der Angeklagte hatte in der Zwischen- zeit die Expeditionsgelder mit seinen sonstigen Ge- schäftsgeldern vermischt, so daß, als der Bankier aus Istanbul das Geld zurückforderte, der Betrag nicht sofort verfügbar war. Der Angeklagte hatte jedoch bis Februar dieses Jahres die ganze Summe mit Zinsen und Kosten abgetragen.

Unter Berücksichtigung des Sachverhalts sprach das Gericht den Angeklagten von der Anklage der Untreue frei. Trotz dieses gerichtlichen Zwischen- urteils sollen nun die Bemühungen zur Entsendung der Schatzgräberexpedition doch wieder aufge- nommen werden.

Devishenschmuggel mit Butterbrotpateten

Krefeld, 7. April. Vor der Krefelder Großen Strafkammer hatten sich 13 Angehörige von Ordensniederlassungen der Herz-Jesu-Ordener wegen Devishenschmuggels zu verantworten. Von den Angeklagten waren nur sieben erschienen, die übrigen sechs sind nach Holland bzw. Buxemburg geflüchtet. Die Angeklagten haben in den Jahren 1931 bis März 1935 rund 400 000 RM. ohne Ge- nehmigung nach Holland verbracht. Sie haben sich zum Teil verschleierte Konten bedient. Als dies zu gefährlich wurde, ließen sie das Geld in Kraft- wagen durch Ordensbrüder als Butterbrotpateten, aber die Grenze schmuggeln. Nach dreitägiger Verhandlung wurden zehn Angeklagte zu Frei- heitstrafen von drei Monaten Gefängnis bis 3½ Jahren Buchhaus verurteilt; es wurden Geldstrafen von insamtot 250 000 Mark verhängt.

Im Scherz erschossen

Mün, 7. April. In Soest spielte ein 11-jähriger Junge mit einem Kleinkaliberrevolver. Dabei rich- tete er im Scherz die Waffe auf eine achtjährige Spielgefährtin. Pflöcklich entlud sich der Schuß und die Kugel traf das Mädchen ins Herz, so daß es auf der Stelle getötet wurde. — In Haltern ver- gülligten sich Junge mit Bogenschützen wobei sie alte Schirmhütten als Ziele benutzten. Ein Knabe wurde unglücklicherweise ins Auge getroffen. So daß die Sehkräft zerstört wurde.

Gefängnis für fahrlässige Anstiftung

Hamburg, 7. April. Vor der Hamburger Straf- kammer wurde ein Mann, der, obgleich er an offe- ner Tuberkulose litt, es geduldet hatte, daß seine Frau ein fremdes Kind in den Haushalt aufgenom-

men hatte, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen unter Zu- billigung mildernder Umstände verurteilt. Das Gericht schloß zwar eine Vorläufigkeit in der Sand- lungsweise des Angeklagten aus, bejahte jedoch ausdrücklich, daß er bewußt fahrlässig gehandelt habe, denn er habe gewußt, daß sein Verhalten für die Allgemeinheit eine große Gefahr darstelle.

Drei Giftgastote in verlassener Kohlen- grube

Brüx, 7. April. In einem wilden Schacht zwischen Düx und Köthen bei Teplitz-Schbau wurden drei Arbeitslose durch ausströmende giftige Gase getötet. Eine Anzahl Arbeitsloser hatte auf der verlassenen Grube der Kohlenbergbau „Gotteseegen“ einen wilden Kohlenabbau ohne die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen begonnen. Als sich auf dem Grunde der Grube Giftgase bildeten, fiel einer der Beschäftigten bewußtlos zu Boden; zwei seiner Kameraden veruchten ihn zu retten, fielen aber ebenfalls in Ohnmacht. Das Unglück wurde erst so spät bemerkt, daß die Ret- tungscolonne die drei nur noch als Tote bergen konnte. Bei den Bergungsarbeiten wurden wei- tere vier Bergarbeiter durch Grubengase vergiftet und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Gerichtsweise verurteilt, daß in dem wilden Schacht noch mehrere verunglückte arbeitslose Bergarbei- ter liegen sollen, die dort in der Nacht gearbeitet hatten. Eine behördliche Untersuchungskommission des Bergwerks aus Brüx ist am Unglücksort ein- getroffen und hat die Fortsetzung der Bergungs- arbeiten veranlaßt.

Rio de Janeiro, 7. April. Der Gouverneur von Rio de Janeiro wurde in der Nacht zum Sonn- abend wegen kommunistischer Betätigung verhaftet.

Englische Refordfliegerin im Dsch

London, 7. April. Englands berühmteste Flieger- rin, Mrs. Amy Mollison, die Freitag vormittag in Gravesend zu einem Flug nach Kapstadt gestartet war, der Unterbrechung des von Fliegerleutnant Rose im Februar aufgestellten Refordes von drei Tagen, 17 Stunden und 37 Minuten dienen sollte, hatte schon auf der ersten Etappe ihres Fluges nach der Sahara in Algerien, erschütterte sie bei der Landung das Fahrgerüst ihres Percival-Gull-Ein- fliegers. Die Reparatur wird längere Zeit in An- spruch nehmen.

Auf der Fahrt zur Einsegnungsfeier verunglückt

Kopenhagen, 7. April. Ein schweres Verkehrs- unglück ereignete sich am Sonntag vormittag auf der an der Diktüste Fütland gelegenen Halbinsel Nols. Eine aus sieben Personen aus Nalborg und Umgegend bestehende Gesellschaft hatte einen Kraft- wagen gemietet, um zu einer Einsegnungsfeier nach Abeltoft zu fahren. Als Führer des Wagens wurde ein arbeitsloser Chauffeur verpflichtet. Unterwegs fuhr der Wagen mit einer Geschwindigkeit von etwa 80 Kilometern gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte eine 1½ Meter hohe Böschung hin- ab. Wie ein Augenzeuge beobachtete, wurden die Insassen des Wagens durch das Dach bis zu 15 Metern weit fortgeschleudert. Der Führer des Wagens und einer der Insassen wurden auf der Stelle getötet. Vier weitere Personen wurden schwer verletzt, während die übrigen mit leichten Verletzungen davorkamen.

Kaninchen im Portemonnaie

Prag, 7. April. In einer Prager Vorstadt erbrach ein Mann einen wohlversicherten Kaninchenstall. Da er ein Kaninchen heraus und steckte sie in einen Sack. Frohenmut, in Erwartung eines guten Sonntagsbratens, trat er den Heimweg an. Unterwegs drang aus der offenkundigen Tür eines Wirtshaus- hauses lustige Musik. Da der Kaninchenstall einen süchtigen Durst verspürte, trat er kurz entschlossen ein. Er trank einma Biere und kam schließlich so in Stimmung, daß er sich von der Kapelle keine Probierascheer vorspielen ließ. „Geld habe ich feins“, erklärte er gerührt dem Kapellmeister „aber für dein schönes Spiel sollst du ein Kaninchen ha- ben.“ Er öffnete den Sack und händigte dem Musi- ker ein zappelndes weiß-schwarzes Kaninchen aus. Die Gäste fanden das alle sehr lustig. Auch mit dem Oberkellner kam er überein, seine Reche in Kaninchen zu bezahlen, da er heute im Portemo- nnaie statt des Geldes nur lebende Kaninchen habe. Der merkwürdige Gast aachte so lange, bis das letzte Kaninchen vertrunken war. Das Lokal als all- mählich einem Kaninchenstall. Ueberall sprangen zwischen den anteaunten Gästen Vanasoren um- her. Pflöcklich öffnete sich die Tür, und herein trat ein Postkaff, der die Schloße sofort überließ. Er ließ die Kaninchen wieder im Sack verpacken und nach- den Dieb mit seiner Beute mit zur Wache.

Baernerhäuptling als Kop'talist

Mintelen (Weser), 7. April. Wie wir erst kürz- lich berichteten, hatte die Polizei in Mintelen bei der Durchsuchung eines Baernerwagens einen Gold- und Devishenschatz von rund 11 500 Mark ge- funden, dessen Herkunft zunächst nicht festzustellen war. Anzwischen wurde der Baernerhäuptling Toiche Dikollisch, dem der Schatz geblieben sollte, von der Polizei verhaftet. Die von ihm geführte Bande war jahrelang Bettelnd kreuz und quer durch Deutschland gezogen. Die Mitglieder der Bande waren verpöchtigt, die Hälfte ihrer Beute an ihren Häuptling abzuliefern. Das sich das Ge- schäft lohnte, setzte nicht nur der jetzt beschlag- nahmte Goldschatz, sondern auch die Tatsache, daß der Baernerhäuptling Weliber eines Meisters in der Schmiedekunst ist und außerdem erst kürzlich nach der Restnahme durch die Polizei eine Ration von 10 000 Mark hinterlassen konnte.

Der Ritt um 10 000 Dollar

Ein Erlebnisbericht von Tex Harding

Erste Fortsetzung

Ich kann heute nicht mehr mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, ob ich den Raub nach Südamerika ausgeführt hätte oder nicht, wenn nicht ein Zufall dazu gekommen wäre, der meinem schwankenden Sinn eine feste Richtung gab. Es ist nicht ertragbar, sich einen Feigling schimpfen lassen zu müssen und diesen Feigling das ganze Leben mit sich herumzuschleppen. Aber der Raub barg immerhin derartig handfeste Unmöglichkeiten, daß es einen Stärkeren, wie mich, verleiten konnte, hinter diesen Unmöglichkeiten Schutz zu suchen. Das Schicksal aber wollte es anders.

Schieberei in der Bar

Eines Tages tauchte Sam Kelly auf, genannt Slim. Er tauchte ganz plötzlich in Mexiko-City auf. Mit Slim erwachte die Erinnerung vergangener Jahre, erwachte die harten Zeiten des Goldgräbers, des Revolvermannes und des Minenarbeiters. Slim war eine Seele von Mensch und gehörte zu jener Kategorie von Burschen, wie man sie selten findet, die aber immerhin noch nicht im Aussterben begriffen sind. Ich habe in „76 Kilo Gold“ von unserer Goldgräberzeit erzählt und sein plötzliches Ende in „Verdammte“ geschildert und will nur kurz noch einmal die Dinge kreifen, die sich bald nach seinem Auftauchen in Mexiko-City ereigneten.

In den Klub der „Teutschen Susannen“ ging ich jetzt weniger. Schuld daran waren die kleinen Späßen und Sticheleien über meine Wette. Wenn einer sagte: „Du wartest wohl auf die Regenzeit oder auf die Einflut, bis du alter Noah Nummer zwei mit einem Kahn nach Südamerika paddeln kannst!“ oder: „Na, sind deinem Maulsel noch nicht die Ohren gemachen? Du mußt seine Lenden mit Dühnerdred einschmierern, dann kriegt er Flügel! Denn steh mal, nach Südamerika ist ein weiter Weg!“ Ein anderer: „Lass ihn doch, der Junge muß sich erst die Dühneraugen waschneiden, sonst kriegt er Plattfüße.“ Nein, diese Reden waren es nicht, aber die feinen Sticheleien, und dann irgendwie war die Luft dieses Klubs nichts mehr für mich. Ganz konnte ich mich aber dem Regis-Hotel nicht fernhalten, so ging ich also unten in die Bar.

Ehe der Boxer zum Austragen eines Titels in den Ring steigt, trainiert er wochenlang und was ein solches Training ist, weiß heute jeder Sterbliche. Immerhin dauert der Kampf dann etwa eine halbe Stunde, in der die Kräfte ausgegeben werden, die man in den letzten Wochen gesammelt hat. Man sollte also meinen, daß ich nun drauf und dran war, meinen Körper physisch zu kühlen, damit ich einigermassen die erste raube Zeit des Mittes überleben würde. Statt dessen aber lief ich mit Slim herum, trank eisgekühlten Whisky und spielte Domino. Bis eines Abends das Schicksal mich in den Sattel warf. Und das kam so!

Wir saßen in der Regisbar und spielten Domino. Slim verlor und konzentrierte seine Gedanken angespannt, um einen Ausweg zu finden gegen die Niederlage, die ich ihm bereiten mußte. Ich hielt

nur noch drei Steine in der Hand und wollte den Schlußstein setzen, über Slims Stirn lief eine breite Sorgenfalte.

Damit man aber weiß, wie alles so plötzlich geschah, muß ich daran erinnern, daß Sam Kelly, genannt Slim, der größte Revolvermann Amerikas war und daß ich ihm, was den Vorteil des Revolvergeschickens betrifft, nicht weit nachstand. Ich war jünger als Slim und hatte deshalb bessere Nerven.

Ein solcher Mann hat stets wache Sinne. Während ich noch überlegte, wie ich den Schlußstein setzen sollte und mich schon im stillen über Slims bestürztes Gesicht freute, bemerkte ich so nebenbei, daß ein Betrunkener das Lokal betrat.

Daß der Betrunkene General Sanchez hieß, habe ich erst viel später durch die Zeitung erfahren. Er war einer jener unzähligen Generale, die es zu jener Zeit in den südamerikanischen Ländern gab. Hundert Mann, zweihundert oder auch nur fünfzig um sich verammelt, heute oder morgen ist Revolution und los geht's gegen irgendeinen Feind. Das Ganze dauert vielleicht nur acht Tage, aber irgendwo ist ein Schuppen geplündert worden, Gewehre und Patronengürtel erbeutet und der Abenteurer von gestern ist General. Heute soll es ja anders sein. Früher aber hatte kein Präsident, kein Gouverneur etwas dagegen, wenn sich dieser oder jener General nannte, im Gegenteil, die unzähligen Kampfgeneräle, wie wir sie nennen wollen, brachten im Notfall, wenn es darauf ankam, mehr Truppen auf die Beine, als alle Operationschefs zusammen.

So ein Kampfgeneral ohne Patent war auch Sanchez. Um seinem Besuch in der Hauptstadt und seiner Würde mehr Ausdruck zu geben, hatte er an diesem Tage eine schilfgrüne Uniform angezogen. Ich sah das, wie es sagt, nur im Unterbewußtsein. Dann blickte ich doch für einen Moment zur Bartheke an, welcher der Betrunkene krauselnd Aufmerksamkeit genommen hatte, um gleich darauf meine Gedanken wieder auf das Spiel zu konzentrieren.

Betrunkene krauseln gern, das soll nicht nur in Mexiko so sein. Dieser aber war ein Angeber, ein widerlicher aufgeblasener Bursche, der um jeden Preis Streit vom Zaun brechen wollte. Seine Brutalität äußerte sich schon darin, daß er ausgerechnet mit jenem kleinen jungen Mann anband, der lange vor ihm an der Theke gestanden hatte und stillschweigend seine Gedanken in einem Glas Whisky ersänfte.

Der General bestellte zwei Whisky. Ich hörte ganz deutlich, wie der junge Mann das brüsk hingeschobene Glas ablehnte.

„Was heißt denn das? Ich kenne Sie ja gar nicht!“

„Keine solchen Töne, Bürschchen, komm stoh an ... lauf!“

Das war eine schwere Beleidigung, auch anderswo als in Mexiko. Es hagelte einige spanische Klischees und schon hatte der General den Revolver gezogen. Ich werde nie vergessen, mit welcher Geschwindigkeit der Keeper Harry sich über die Theke warf und mit beiden Händen das Sandgelenk Sanchez umframpfte, um ihm den Revolver aus der Faust zu ringen.

„Nicht doch mein General! Sie werden doch nicht schießen! Der junge Mann hat doch gar nicht ...“

„Paus“, sagte es da und noch einmal „Paus!“

Solche Szenen werden einem in Ländern, wo jeder Mann einen Revolver trägt, etwas ungewöhnlich alltägliches, man sieht gar nicht mehr hin. Meine Nerven reagierten das, was vorfiel, vielmehr nur mit der gewohnheitsmäßigen Aufmerksamkeit des Revolvermannes. Als die Schüsse knallten, hatte ich gerade den Schlußstein gelehrt. Jetzt blicke ich vom Domino hoch und sehe voll Staunen, daß Slim in seinem Sessel nach vorne gerutscht ist. Seine Augen trugen den Ausdruck der größten Verwunderung, die ich je in seinem Gesicht gesehen habe. Es war ein schreckliches Staunen. Ich wußte im Augenblick nicht, was ich von ihm denken sollte. Sollte er nicht auf den Arm nehmen? Die Partie ging doch bloß um drei Flaschen Sekt, und in Geldsachen war Slim großzügig. Hatte der Schlußstein ihn so verblüfft, daß er keine Worte fand? Da rollte Slim seinen Kopf nach hinten und öffnete den Mund. Aus dem rechten Mundwinkel floß ein dünnes Rinnsal Blut. Er war tot.

Das, was ich nun erzähle, war im Bruchteil einer Sekunde geschehen. Ich sah, als Slim den Kopf herum warf, eine riesige Ausschüttung, seine linke Stirnseite war zerfetzt. Im selben Augenblick lag ich auch schon auf den Knien, die etwa zwei Zoll starke Marmorplatte des Tisches als Schutzpanzer vor der Brust. Der umgestürzte Tisch wackelte noch, da klatschten auch schon links und rechts von mir Augen gegen die Wand. An der Theke stand Sanchez mit dem Gesicht zu mir, sein Revolver rauchte. Von dem jungen Mann war nichts zu sehen, aber hinter Sanchez, mehr geworfen als gelehnt, stand der Keeper Harry. Sein Gesicht war totenbleich und verfürbt, der Riese hing nach unten, als wollte er noch was sagen. Was zwischen den beiden vorzufallen war, kann ich nicht sagen, nur ahnen. Wahrscheinlich hatte Sanchez den ringenden Keeper weggestoßen und dabei wird der Revolver losgegangen sein. Aber warum schoß er dann noch auf mich? War für diesen Mann schon das Licht erloschen, wollte er mich nicht mehr sehen, oder nicht zu Ende gedacht, als mein Revolver schon losging. Ob mich dieser betrunkene Mann leben ließ, hing davon ab, wer von uns beiden das Revolvergeschick besser verstand. Viermal war geschossen worden, also mußte er noch zwei Kugeln in der Trommel haben. Er kam nicht mehr dazu, sie zu verschicken. Nach meiner dritten Kugel sackte er zusammen und rutschte langsam die Mahagoniwand des Bartisches herunter.

Ich sehe noch alles, als wenn es heute geschehen wäre, und auch den Oberkeller. Ruhig, mit einer gewissen Vornehmheit, als ob er die sieben Schüsse, die gefallen waren, nicht gehört hätte, ging er zu der weißen Marmortafel und drehte den Hauptkühlschalter herum. Einen Augenblick war alles totentill. Mächtig finster lag die Regisbar, aus ihrem rabenschwarzen gähnenden Schlund schien

ein eifriger Hahn zu wehen. Man hätte eine Stednadel zu Boden fallen gehört.

Dann aber brach die Hölle los.

Durch den finsternen gewölbten Raum zuckten die gelben und roten Blitze, und jede Wand warf das Licht zurück. Durch die vielen Spiegel war es, als ob aus jeder Nische ein Mündungsfeuer brach. Es gab dunkle Explosionen, dazwischen helles Bel-len und peitschendes Geknall und im Feuer leuchteten die roten Seidenvorhänge auf. Vielleicht hat alles nur zwei Minuten gedauert. Die schwere Marmorplatte war längst zerborsten, sie hatte mir gute Dienste geleistet. Jetzt zog ich den toten Slim von seinem Stuhl zu mir herunter und feuerte an ihn gelehnt weiter. Ich hielt meinen Revolver in der linken und Slims in der rechten Faust. Denke ich mir, als ob noch der tote Slim meine Verteidigung dirigierte. Als ich Sanchez zusammenschoss, war ich wieder vollkommen ruhig und schoß nur dorthin, wo ich ganz sicher ein Mündungsfeuer sah. Die Spiegel irritierten mich nicht. Ich sah das Mündungsfeuer immer richtig. Ich hätte nicht geschossen, wenn die anderen meine Nische nicht unter ein irrfinstiges Feuer gelegt hätten! Für Sekunden setzte das dröhnende Donnern und Pfeifen der Kugeln aus, dann ging's von neuem los. Die Spiegel klirrten vor den Wänden.

Slim trug in seinem Gürtel sechs gefüllte Magazine, ich ebenfalls sechs, das waren zweihundertachtzig Schüsse. Von diesen zweihundertachtzig waren sechszig verfallen, als die Regisbar ganz still lag.

Wieder tauchte ich Slim ab, er hat keine Patronen mehr. Es gibt nur einen Ausweg, und den muß ich wagen. Die Voge, in der ich mit Slim gefessen habe und wo ich jetzt mit ihm liege, ist kaum vier Meter von der Tür entfernt. Erreiche ich sie, bin ich vielleicht gerettet. Ich fasse den toten Slim um die Brust und schiebe ihn wie einen Schild vor mir her. Das Gefühl, daß es an der Tür nochmal losgehen wird, läßt mich nicht in Ruhe. Die Tür ist erreicht, ich stemme mich vorsichtia hoch, um zu entwischen, da schreit eine Stimme: „Da ist er“, und wieder fangen zwei Revolver zu hellen an. Ich werke mich hinter Slim zu Boden, die Revolver schweigen. Jetzt muß ich das Neuherte wagen. Mit einem Ruck bin ich auf den Füßen und schieße mit den beiden Revolvern gleichzeitig blindlings in den Raum, sechsmal und jedesmal zwei Schuß. Aus!

Einen Revolver lasse ich fallen und stoße mit der freien Hand die Tür auf. Die Bogenlampe, die draußen auf der Straße über der Eingangstür der Bar hängt, ist zerfossen. Sinter mir gähnende Dunkelheit und vor mir auch. Was sollte ich machen, über die Straße laufen, wäre der sichere Tod gewesen. Die Tür hinter mir zugeschlagen. blieb ich gegen die Mauer gedrückt einen Augenblick stehen. Zehn Meter rechts herauf und zehn Meter links herauf war die Straße menschenleer. Das ist die Respektentfernung, die jeder Amerikaner zwischen sich und ein Feuergefecht legt. Aber hinter dieser Hochachtungswand standen sie Kopf an Kopf.

Jeder Mann hielt einen Revolver schußbereit in der Hand

Wie sollte ich durch diese lebende Mauer entweichen können. Schon schrie irgend jemand: „Da ist er, da ist der Kerl!“ Rest blieb nicht viel zu überleben. Ich weiß, drei Meter rechts von der Bar ist eine Haustür. Kann ich sie erreichen, und ist sie offen, dann habe ich eine gute Karte gezogen. Wenn nicht, ist es mit der Flucht vorbei, alles vorbei. Sie werden mich wie ein Sieb durchlöchern, zu ihrem Verantagen. (Fortsetzung folgt.)



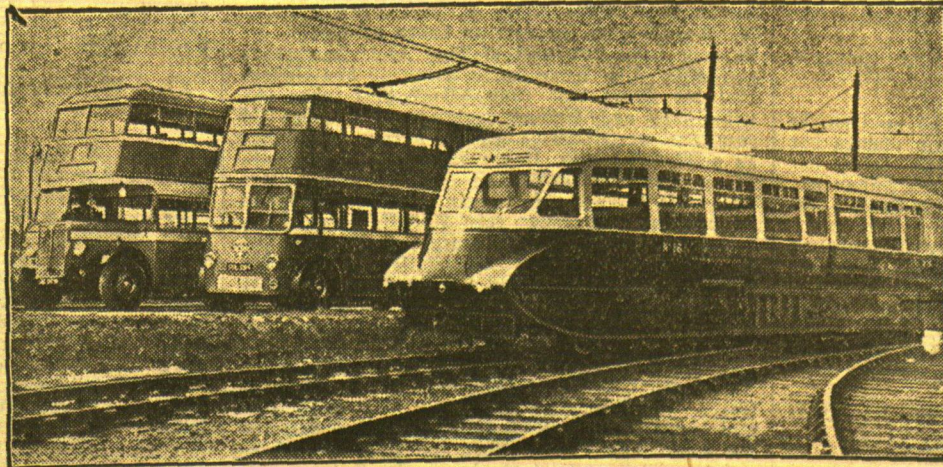
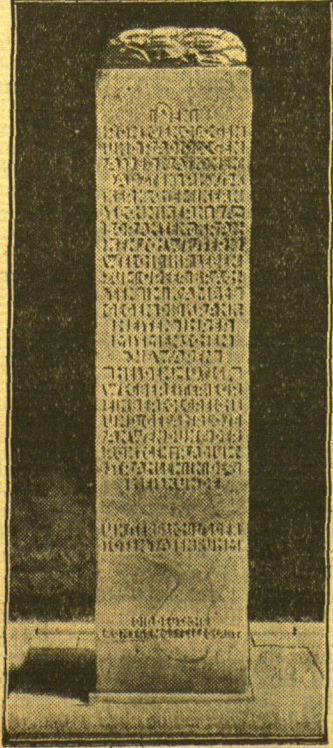
Links: Fantasia der Spahis in Paris

In Paris werden große reitersportliche Vorführungen der französischen Armee im Grand Palais veranstaltet. Unser Bild zeigt Spahis bei ihrer Fantasia, die am „Tage des Präsidenten“ dargestellt wurde.



Rechts: Große Feuerwehrparade in Tokio

Alljährlich findet in Tokio eine große Parade der Feuerwehr statt. In diesem Jahre nahmen auch Abteilungen in alten Trachten und mit historischen Geräten teil.



Oben: Dreimal Stromlinienform. Hier sieht man Englands modernste Fahrzeuge für Schiene und Landstraße. Rechts ein Triebwagen der Great-Western-Railway, dann ein Dbus mit Hochlet und links ein moderner doppelstöckiger Omnibus. Rechts: Japaner neuer Außenminister. Der bisherige japanische Botschafter in Ankara, Arta, wurde nunmehr zum japanischen Außenminister ernannt. Er hat bereits am Freitag sein Amt übernommen. Links: Ein Wegweiser, wie ihn die Welt bisher noch nicht kannte. Auf dem holländischen Flugplatz Schiphol wurde dieser eigenartige Wegweiser errichtet, der die Richtungen anzeigt, in denen die verschiedenen Flugzeuge den Flughafen verlassen. Es ist schon niemals in der Welt einen Wegweiser mit der Aufschrift: „Batavia via Leipzig 14243 km?“ solche und ähnliche gigantische Entfernungen hatten sich an diesem Wegweiser ablesen. 2. Bild von links: Ein Gedenkstein für die Röntgen-Röntgen-Gesellschaft ein Gedenkstein für die Röntgenoper der Welt eingeweiht. Der Stein trägt die Aufschrift: „Den Röntgenologen und Radiologen aller Nationen, Aerzten, Pflanzern, Chemikern, Technikern, Laboranten und Krankenschwestern, welche ihr Leben zum Opfer brachten im Kampf gegen die Krankheiten ihrer Mitmenschen. Sie waren heldenmütige Wegbereiter für eine erfolgreiche und gefahrlose Anwendung der Röntgen- und Radiumstrahlen in der Heilkunde. Unterhalb ist der Tote Tatenruhm.“ Auf den anderen Seiten des Steines sind in alphabetischer Reihenfolge die Namen der Opfer aus der ganzen Welt verzeichnet.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 88.

Ueber 3 000 litauische Bücher nach dem Ausland geschickt

Wie der halbamtliche „Nietuvas Aidaz“ meldet, hat die Dntr (Gesellschaft zur Unterstützung der Auslandslitauen) bis zum 1. April dieses Jahres 3089 Bücher nach dem Ausland geschickt und zwar an verschiedene litauische Bibliotheken 900 und an verschiedene litauische Schulen im Ausland 2180 Exemplare. Die litauischen Vereine und Schulen im Ausland bitten vor allem um Ueberlieferung von Jugendbüchern. Verschiedene fordern auch eine Geschichte Litauens in englischer, spanischer und portugiesischer Sprache, eine Forderung, die aber nicht erfüllt werden kann, weil solche Bücher nicht erschienen sind. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika bitten verschiedene Jugendliche, welche die litauische Sprache vergessen haben, um litauische Wörterbücher und Bücher zur Erlernung der litauischen Sprache. Solche Bitten sind früher nicht gestellt worden, und man muß annehmen, so schreibt der „Nietuvas Aidaz“ weiter, daß der erste Weltkrieg die Litauer und der Atlantikflug von Naukas die vortägigen Litauer so berührt hat, daß sie ihrer Muttersprache, welche sie schon vergessen hatten oder welche sie nur noch schwach konnten, wieder mehr Beachtung schenken.

Die Auswanderung aus Litauen

Im Januar dieses Jahres wanderten aus Litauen 79 (im Vorjahr 200) Personen aus, im Februar 133 (129) und im März 175 (269).

Ministerpräsident Umanis übernimmt die Geschäfte des Staatspräsidenten

Riga, 7. April. Am Sonnabend, dem 11. April, wird Ministerpräsident Umanis das Amt des Staatspräsidenten übernehmen, und zwar um 10.30 Uhr vormittags. Darauf werden sich die Mitglieder der Regierung dem neuen Staatspräsidenten vorstellen. Um 12 Uhr mittags werden in allen Kirchen feierliche Gottesdienste stattfinden. Stellvertreter des Staatspräsidenten wird Kriegsminister General Valobis sein.

Sowjetrußland kauft ein Luftschiff

Moskau, 7. April. Wie die Moskauer Blätter berichten, hat der staatliche Trust für den Luftschiffbau, „Dirigibalestroj“, den Bau eines halbstarren Luftschiffes mit einem Rauminhalt von 25 000 Kubikmeter begonnen, das sowohl für Forschungszwecke als auch für Personenverkehr verwendbar sein wird. Das neue Luftschiff, das eine Länge von 107,5 Meter, eine Breite von 22 Meter und eine Höhe von 24 Meter aufweisen wird, wird 16 Passagiere aufnehmen können.

Kommunismus in Prag

Prag, 7. April. Wie der „Pravda List“ meldet, fanden am 6. April im Zuge der seit einigen Tagen in Prag andauernden kommunistischen Kundgebungen in der inneren Stadt und in mehreren Vorstädten heftige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und der Prager Polizei statt. Mehrere Kommunisten wurden verhaftet; einzelne Straßen sind von starken Polizeibestreikungen besetzt.

Gegen einen Chauffeeffekt gerast — 3 Tote

Neustadt i. Holstein, 6. April. Auf der Chaussee nach Neustadt hat sich am Sonntag ein schweres Autounfall ereignet, das drei Todesopfer forderte. Autofahrer entdeckten in der Nähe der Stadt einen zertrümmerten Daimler-Kleinwagen, der gegen einen Baum gerast sein mußte. Bei dem Wagen lagen drei Personen, von denen nur eine, ein Mädchen, noch schwache Lebenszeichen von sich gab, während die beiden anderen bereits tot waren. Auf dem Transport in das Krankenhaus ist auch das Mädchen seinen schweren Verletzungen erlegen. Bei den Toten handelt es sich um einen Eisenwarenhändler und dessen kaufmännischen Gehilfen sowie um die Tochter eines Maurermeisters, sämtlich aus Neustadt.

Glücklicher Flugzeugabsturz

Oslo, 7. April. Einen geraden phantastischen Verlauf nahm ein „Ausflug“ eines norwegischen Privatfliegers mit einer geliebten Lieblingsschneeflocke in Oslo. An Bord des Flugzeuges befand sich außer dem Piloten ein fünfzehnjähriger Junge. In der Umgebung Oslos flog die Maschine eine Schleife über dem Hause der Eltern des Jungen, die vor der Haustür standen. Dabei rutschte das Flugzeug ab und stürzte aus 300 Metern Höhe durch Bäume in den tiefen Schnee. Die Maschine wurde vollkommen zertrümmert. Aus den Resten frohen der Flieger und sein Begleiter unverletzt hervor.

Amoklauf für einen neuen Anzug

Milua, 7. April. In Milua erschien ein arbeitsloser Revue-Sänger in einem Konfektionsgeschäft. Er probierte einen Anzug an, ließ ihn sich einpassen, nahm auch die Rechnung in Empfang, rannte aber dann an der Kasse vorbei, mit dem Paket unter dem Arm aus dem Laden hinaus. Als die Angestellten ihn anhalten wollten, war er einen Revolver gezogen und verfeuerte einen seiner Versäuer. Auf der Straße lief er einem Polizisten in die Arme und gab auch auf ihn einen Schuß ab; die Kugel traf jedoch einen Uniformknopf, der platztgeschlagen wurde, so daß der Beamte unverletzt blieb. Den nächsten Schuß gab der Flüchtling auf eine Frau nach, die ihm mit einem Kind an der Hand im Wege stand. Die Kugel zerstückelte die Milchflasche, aber Mutter und Kind blieben unverletzt. Schließlich hielt er eine Taxi an und wollte den Chauffeur mit vorhabenstem Revolver zwingen abzufahren, was natürlich nicht gelang. Im Verlauf des nach kurzem Kampf übermühten Anzugs, der der Kampf gab er noch einmal einen Schuß ab, der einen siebenjährigen Passanten in die Hand traf. Ein feierlicher Aufbruch der Sängers, er habe Auf der Polizeiwache erklärt, daß er einen Revolver mit sich geführt, um wieder eine Anstellung in seinem Beruf zu erhalten.

Hamburg, 7. April. Das Luftschiff „Hindenburg“, das Montag vormittag in Rio de Janeiro zur Heimreise aufbrach, befand sich nach einer Mittellung der deutschen Seewarte Montag um 19 Uhr m. e. z. etwa 240 Seemeilen südlich von Bahia.

„Frankreich kann kein Unglück zustoßen“

General Beggand hält die Sicherung Frankreichs durch die Grenzbefestigungen unbedingt für gewährleistet

Paris, 7. April.

General Beggand, früherer Stabschef des französischen Marschalls Foch und auch heute noch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienst die unbestrittenerlei Autorität in Frankreich, hat bei einer Veranstaltung der Kameradschaftlichen Vereinigung der französischen Frontjournalisten eine Rede gehalten, in der er bemerkenswerte Äußerungen über die Sicherung der französischen Charenne gemacht hat. Er erklärte u. a. wörtlich: „In den letzten Tagen haben Sie gesehen, mit welcher Klugheit, mit welcher Weisheit die Führer der Armee das gesamt haben, was sie tun konnten, und das, was sie noch tun konnten. Sie haben so eine große Zivilcourage bewiesen, was ziemlich selten bei den Militärs, wie es scheint, ist, aber nicht so selten, wie man es glaubt.“

Zu gleicher Zeit haben Sie gesehen, in welcher Art die Armee sich auf ihre Posten an der Grenze begeben und wie sie ohne Lärm alle Stellungen besetzt hat, die sie besetzen mußte. Ich habe ihre Geschichte fünf Jahre hindurch geleitet und ich bin es, der die Ehre gehabt hat, die gegenwärtige Organisation in Ganz zu bringen. Sie können versichert sein, daß es nicht eine einzige Waffe an der Front in unseren Befestigungsanlagen gibt, die nicht ihre Dienstausweisung hat, die alle Kriterien, in denen diese Waffe dienen kann, angibt, und in der alle Einzelheiten des Schießverfahrens und der Taktik vorbereitet sind.“

Gegenwärtig ist dank der Armee die Grenze völlig gesichert. Es kann uns kein Unglück zustoßen...“

Der erste Abschnitt der Ausführungen des französischen Generals bekräftigt die Meldungen der französischen Presse, die gleich nach der deutschen Besetzung des Rheinlandes besaßen, daß in den damaligen Pariser Beratungen einige Minister sich sehr scharf gegen den deutschen Schritt ausgesprochen und sogar Besetzungssanktionen empfohlen haben sollen; der Durchführung dieser Aktionen sollen sich die militärischen Sachverständigen widersetzt haben. Weiter geht aus der Rede Beggands einwandfrei hervor, daß die führenden Militärs Frankreichs selbst unbedingt der Meinung sind, daß der gigantische Festungsartikel, den Frankreich an seiner Charenne in jahrelanger Arbeit auszuführen hat, eine totale Sicherheit gewährleistet, und „daß Frankreich kein Unglück zustoßen kann.“

Französisches 300 000 Mann-Berufsheer

London, 7. April. Die Zeitung „People“ meldet, daß der französische Generalstab beschlossen hat, eine besondere langdienende Truppe zu schaffen, also ein Berufsheer. Es soll aus 300 000 Mann bestehen und für den Schutz der Grenzbefestigungen bestimmt sein. Die Angehörigen dieser Truppe sollen aus Soldaten bestehen, die sich nach Ablauf ihrer gewöhnlichen Militärdienstpflicht für zwölf Jahre zum Dienst in dieser Truppe verpflichten.

Paris, 7. April. In unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß das von der französischen Regierung

ausgearbeitete Memorandum morgen abend veröffentlicht werden wird.

Die Ansicht Englands

London, 7. April.

Der französische Botschafter in London, Corbin, besuchte am Montag den Unterstaatssekretär im Außenministerium Sir Robert Vassittart. Wie man in politischen Kreisen hervorhebt, wurde u. a. die geplante informelle Besprechung der Locarno-Mächte in Genf erörtert. Corbin berichtete auch über den Stand der Ausarbeitung der französischen Gegenanschläge zur deutschen Denkschrift.

Nach „Reuter“ geht die britische Ansicht jedoch deutlich dahin, daß nichtamtliche Besprechungen zwischen den Locarno-Mächten, nach Möglichkeit zu zweit, ein viel besserer Weg zur Auslegung der deutschen Denkschrift sei, als eine förmliche Konferenz dieser Mächte. Solche Besprechungen würden auch eine wahrscheinliche Erörterung der deutschen Denkschrift durch den Völkerbund vor einer endgültigen Antwort an Deutschland erleichtern.

Beruhigende Erklärung Baldwins

London, 7. April. Der Abgeordnete Day verlangte von dem Ministerpräsidenten eine Versicherung, daß das britische Reich in den bevorstehenden Generalstabbesprechungen während der Ostervertagung des Parlaments keine endgültige Entscheidungen treffen oder Verpflichtungen eingehen. Baldwin wiederholte, daß die Generalstabbesprechungen die politischen Verpflichtungen Englands nicht vermehren würden, so daß in diesem Zusammenhang die geäußerten Besorgnisse unbegründet seien.

„Luftpakt ist das beste Mittel“

London, 7. April. Außenminister Eden wurde u. a. am Montag nachmittag im Unterhaus gefragt, ob er sich für eine Internationalisierung der Luftstreitkräfte einsetze. Eden erwiderte, es sei der Wunsch der englischen Regierung, die Gefahr eines Luftangriffes durch jede praktische Maßnahme zu verhüten. Unter den gegenwärtigen Umständen halte sie den Abschluß eines Luftpaktes zur Begrenzung der Luftrüstungen für das beste Mittel. Auf eine weitere Anfrage sagte Eden: Die Regierung habe es wiederholt klar gemacht, daß sie um den Abschluß eines Luftpaktes zwischen den fünf Locarno-Mächten bemüht sei. Die Regierung glaube, daß ein solcher Pakt die kollektive Sicherheit fördern würde; sie würde die internationale Begrenzung der Luftstreitkräfte, sei es durch den Abschluß eines Paktes oder andere Maßnahmen, begrüßen und werde weiter für dieses Ziel arbeiten.

Der Frühjahrs-Lauf

Frühjahrs-Geländelauf in Heydekrug

Im vergangenen Sonntag hat der Unterbezirk Heydekrug einen Frühjahrs-Geländelauf ausgetragen. Obwohl sich einige Vereine an dem Lauf nicht beteiligt haben, hatten sich etwa fünfzig Heydekruger Sportler und die Läufer von „Fortschritt“-Uffshöfen am Start eingetunden. Der Lauf wurde ohne Wertung durchgeführt, da er lediglich als Propagandaveranstaltung gelten sollte, und so ging es in geschlossener Reihe durch die Straßen Heydekrugs.

Am Nachmittag wurde ein Fußballspiel ausgetragen, in dem sich kombinierte Mannschaften von Uffshöfen und Bismard gegenüberstanden; Bismard gewann mit 6:1.

Acht deutsche Fußball-Meisterschaftsspiele

Am letzten Sonntag sind acht Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen worden. Vor 35 000 Zuschauern konnte in Gelsenkirchen Schalke 04 den Berliner SC 92 mit 4:2 (2:0) schlagen. In Bremen siegte Werder-Bremen über Viktoria-Stolz mit 6:0 (2:0). Einseitig blieb in Hamburg mit 3:0 (2:0) über Rasensport Borussia-Ostpreußen erfolgreich. In Nürnberg schaltete der FC Nürnberg die Stuttgarter Kickers mit 2:0 aus. In Worms kam Borussia-Worms zu einem 3:1-Erfolg über den FC V. Jena. Waldbrohm-Mannheim schlug in Karlsruhe den Kölner FC mit 2:0 (1:0) und Fortuna-Düsseldorf schlug den FC. Hannover mit 3:1.

Deutsche

Amateur-Boxmeister 1936

In Köln sind die Entscheidungskämpfe in den Deutschen Amateur-Boxmeisterschaften von 1936 ausgetragen worden. Insgesamt haben sich während der Meisterschaften, die vom 1. bis 5. April stattfanden, 128 Gewinner und talentierte Nachwuchskämpfer gegenübergestellt. Im Kleingewicht konnte Graf-Samburg gegen den schlesischen Meister Priesnitz-Breslau siegen; im Bantamgewicht errang Stals-Kassel gegen Wisse-Hannover den Titel; Meister im Federgewicht wurde Miner-Breslau gegen Kufner-Meyer-Köln; den Entscheidungskampf im Leichtgewicht gewann

Schwedes-Dortmund über den Bochumer Jaskowski; im Weltergewicht war Campo-Berlin über Murach-Schalle erfolgreich; Meister im Mittelgewicht wurde Baumgardt-Hamburg, im Halbschwergewicht Jasper-Stettin und im Schwergewicht Runge-Elberfeld.

Deutsche Davispokalspieler gegen Spanien

Den Davispokalspieler Spanien-Deutschland, der in den Tagen vom 23. bis 26. April in Barcelona auf der Anlage des Tennis-Club del Turó ausgetragen wird, bestreitet Deutschland mit G. v. Cramm, S. Senfel und R. Lund. Die Spanier haben ihre Mannschaft noch nicht endgültig aufgestellt. Enrico Maier, der bekannteste spanische Spieler, wird zweifellos an allen drei Kampfplätzen eingesetzt werden müssen. Für das zweite Einzel stehen J. Quintero, F. Sindren und der aus Amerika herbeigekommene Manuelo Monjo zur Wahl, das Doppel bilden Maier-F. M. Blanc oder Maier-Sindren bestreiten.

Kopenhagens Schwimmer über Berlin erfolgreich

In Kopenhagen standen sich die Schwimmerelite von Berlin und Kopenhagen gegenüber. Die Dänen setzten ihren ersten Sieg, sie schlugen die deutschen Schwimmer und Schwimmerinnen mit 67,5:62,5 Punkten. Es gab in allen Konkurrenzen erbitterte Endkämpfe. Im 100-Meter-Kraulen konnte Christensen-Kopenhagen in 1:00,9 Wille-Berlin (1:01,8) schlagen.

Neuer Schwimm-Weltrekord in Amsterdam

Ein internationales Schwimmfest in Amsterdam brachte einen neuen Weltrekord, den die junge Holländerin Wagner über 500 Yards Kraul mit 6:09,8 Minuten aufstellte; die bisherige Weltbestleistung hielt Dänemarks junge Olympiahoffnung Ragnhild Sveger mit 6:14,8.

Italien-Schweiz 2:1 (1:0)

Zum 21. Mal standen sich im letzten Sonntag in Zürich die Fußball-Länderspielmannschaften der Schweiz und Italiens gegenüber. Die 25 000 Zuschauer haben ein schnelles, aber von Seiten der Italiener hart durchgeführtes Spiel. Die Eid-

genossen hielten sich gegen den Fußballweltmeister überraschend gut und verloren nur mit 1:2 (0:1), obwohl sie vor der Pause längere Zeit nur mit zehn Mann spielen mußten.

In Navarra standen sich die beiden B-Mannschaften gegenüber. Auch hier gab es mit 2:0 (0:0) einen italienischen Sieg. Die Tore schossen Milano und Bonitto.

England wird Weltmeister im Rollschuh-Hockey

Die Weltmeisterschaften im Rollschuh-Hockey, die dieser Tage in Stuttgart ausgetragen worden sind, endeten mit einem Siege der englischen Mannschaft. Die eigentliche Entscheidung fiel im Spiel Italien-Schweiz, das unentschieden mit 3:3 auslief. Italien fiel damit auf den zweiten Platz hinter England zurück, das zum ersten Male Weltmeister und zum neunten Male Europameister geworden ist. Das Spiel Deutschland-England wurde von den Briten mit 4:0 gewonnen. Der Endstand des Turniers ist folgender: 1. England, 2. Italien, 3. Portugal, 4. Schweiz, 5. Deutschland, 6. Frankreich, 7. Belgien.

Acht Millimeter höher...

Bei einem Leichtathletik-Sportfest in St. Louis gelang es dem Olympiasieger von Paris und früheren Weltrekordler Harald Osborn die Weltbestleistung im Hochsprung aus dem Stand zu überbieten, die sein Landsmann Leo Göhring am 14. Juni 1913 in New York mit 1,67 Meter aufgestellt hatte. Osborns neuer Weltrekord steht nunmehr auf 1,678 Meter.

Elf Strafanträge gegen den Schwiegervater

München, 7. April. Ein unheimliches Paket wurde kürzlich einem Witmer in München zugestellt. Es enthielt nichts anderes als das Totenhemd seiner jüngst verstorbenen Frau. Dabei lag ein Zettel mit den Worten: „Hier schicke ich dir das Totenhemd deines Opfers, du Mörder, du Vagabund, du Lump!“ Paket und Zettel stammten von keinem anderen als dem Schwiegervater des Witwers. Tragische und tieferrüttelte Familienverhältnisse bilden den Ursprung dieser grauenhaften Sendung. Obwohl die Frau, wie bei der jetzt abgeschlossenen Gerichtsverhandlung nochmals erhärtet wurde, nachweislich an einer Lungentuberkulose gestorben ist, beschuldigt der durch den Tod seiner Tochter im Inneren erschütterte Vater seinen Schwiegervater, die Frau nicht nur durch ehebrüchliche Untreue seelisch zerrüttet, sondern den Gasbrennstoff aufzubringen zu haben, um seine Frau zu töten. Immer wieder hat der Vater diese Vorwürfe schriftlich und mündlich wiederholt, so daß elf Strafanträge des Schwiegervaters gegen ihn laufen.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. April
6 Uhr: + 2,0, 8 Uhr: + 2,8, 10 Uhr: + 3,5.

Wettervorhersage für Mittwoch, 8. April

Mäßige nördliche auf West drehende Winde, wechselnde, meist stärkere Bewölkung. Keine oder nur unwesentliche Niederschläge, langsame Temperaturzunahme. Für Donnerstag: Noch keine wesentliche Änderung.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 7. April

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tempera.	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1003,7	WSW. 4	bed.	+ 2,8	3	8
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1004,0	WSW. 4	bed.	+ 4,0	3	8
Hammeren	1003,6	SW. 3	"	+ 2,0	2	8
Riga	1001,0	SSW. 6	"	+ 3,0	0	1/2
Libau	1000,8	WSW. 6	"	+ 2,0	4	1/2
Haparanda	996,4	NNO. 2	bed.	- 5,0	3	15
Wisby	1001,6	N. 2	wolkig hefter	0,0	3	30
Stekobholm	1002,7	N. 4	"	0,0	5	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

„Ingekommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
808	Eding SD. Schauenberg	Königsberg	leer	Johannsen & Co
809	Higa SD. Svenson	Gdingen	leer	Sandels
810	Rimfrost SD. Leonardsen	Amsterdam		
811	Teody SD. Moyer	Aalborg	Zement	Johannsen & Co
812	Iris SD. Johansson		Stückgut	R. Meynofer
813	Maistas SD. Kristopaitis	Antwerpen	Phosphat	Sandels
814	Regent SD. Grinius	Libau	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
815	Willy SD. Raska	S e	Konterbande	
816	Britannia MS. Thawerson	Kalmar	leer	Sandels
817	Skondra SD. Hermanson		leer	"
818	Sven SD. Fax			R. Meynofer
819	Lillun SD. Ni Isen	Rotterdam	Phosphat	Sandels

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
808	Gulhaug SD. Jorgensen	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
809	J. C. Jacobsen SD. Raaschjan	Kopenhagen	Pferde	H. Krause
810	Condor SD. Andriels	Antwerpen	Stückgut	H. Krause
811	Freja MS. Jørgensen	Köres	Boggen	Sandels
812	Karin MS. Jørgensen	Bodense	Boggen	

Pegelstand: 0,34 m. — Wind: SW. 4 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Houllon, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Um die deutschen Arbeitslager in Lettland

von Riga, Anfang April.

In einer lettischen Zeitung liest man: Am vorigen Sonntag, als über die Rigaer Pontonbrücke in der Richtung nach dem Strande Reihen von Kraftwagen und Fahrrädern eilten, waren darunter auch einige eigenartig wirkende junge Leute zu bemerken, nach der kennzeichnenden Kleidung und Kopfbedeckung zu urteilen, deutschen Volkstums, mit Schaufeln über den Schultern. Neugierige Bilder sind bisweilen auch in der anderen Richtung nach Riga zu, nicht nur Sonntags, sondern auch an Wochentagen zu beobachten. Die jungen Leute kehren entweder am Abend desselben Tages oder auch nach einigen Tagen nach Riga zurück. Solche Gruppen sieht man auch in den Eisenbahnzügen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir vor einigen Jahren berichteten, im Waldpark in der Villa eines Deutschen war eine Art Arbeitslager nach dem Muster eines ausländischen Staates eingerichtet. Die jungen Leute hielten sich hier längere Zeit auf, es waren auch Ausländer darunter, und neben der Arbeit gab es auch so etwas wie eine militärische Ausbildung. Dieses Arbeitslager wurde damals aufgelöst. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, wird jetzt bei der landwirtschaftlichen Arbeitshilfe in der deutschen Jugend mit solcher Umsicht gewirkt, daß die Ueberwachungsbehörden es nicht nötig gehabt haben, einzugreifen.

Bei den deutschen jungen Leuten ist der Wandergeist sehr beliebt, und solche Wandern, verbunden mit Arbeit, wird von den Sport- und anderen ähnlichen Verbindungen gefördert. Meist besuchen die deutschen jungen Leute deutsche Landwirte, wo sie unter Leitung Landarbeiten lernen. Die jungen Leute kommen in diese Wirtschaften mit ihrem Arbeitsgerät oder auch ohne und bleiben mehrere Tage da. Als Vergütung für ihre Arbeit erhalten sie freie Verpflegung und gegen 10 Santim täglich. Diese Arbeitslager werden Arbeitshilfe genannt, und solche wird in mehreren Wirtschaften in Dirschhof, in Unterkurland, auch auf dem Gut des verstorbenen Barons Firts sowie in Römerhof und in der Nähe von Segewold gepflogen. An einigen Orten hat man sich nicht auf landwirtschaftliche Arbeit allein beschränkt, sondern es ist auch Körpererziehung geübt worden.

So viel Värm um einen Eierkuchen, möchte man mit dem sehr alten französischen Dichter Desbarreaux hierzu bemerken. Es ist sogar bekannt, daß so mancher hiesige Nichtdeutsche die baltischen Deutschen wegen ihres schon seit Jahrzehnten hervorretenden wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zusammenschlusses beneidet, kam doch beispielsweise die baltische Winterhilfe um 1931 auf, während die Jugendarbeit noch wesentlich älter ist. Sie entwickelt sich im gleichen Schritt mit der zunehmenden Not und Bedrängnis in den auslanddeutschen Kreisen. Diesmal droht die lettische Zeitung nicht mit Sperre und Sühne, ja sie findet einige Worte der Anerkennung, freilich gleichzeitig mit etwas Argwohn gemischt.

Der Phönix-Zusammenbruch von Deutschland gesehen

Da Berlin, 7. April.

Der Zusammenbruch des Wiener „Phönix“ zieht immer weitere Kreise. Von Deutschland aus gesehen erscheinen die Dinge, die sich in letzter Zeit bei der großen österreichischen Versicherungsgesellschaft ereignet haben, geradezu unverständlich. Maßnahmen eines spekulierenden Finanzdirektors an der Spitze des Unternehmens und das völlige Verlangen der staatlichen österreichischen Kontrollorgane führten zu dem Krach. Die deutsche Zweigniederlassung des „Phönix“ wird durch den Zusammenbruch kaum berührt. Die Reichsaufsicht über die deutschen Privatversicherungen machte eine Reihe von Transaktionen auf deutschem Gebiet unmöglich, so daß — da auch die Leitung des deutschen Betriebes nach gewissenhaften Grundsätzen gehandelt hat — eine Fortführung des deutschen Geschäfts in vollem Umfange möglich erscheint. Die deutschen Versicherungen werden weiterhin den ihnen zustehenden Versicherungsschutz genießen. Eine in Deutschland hinterlegte Bar-Kautions von 2,25 Mill. RM. deckt alle Ansprüche auf Kapitaleinzahlungen bei der deutschen Tochtergesellschaft ab, bei der übrigens nur 28 Prozent des Aktienkapitals bisher nicht voll eingezahlt sind. Soweit Rückversicherungsbeziehungen bestehen, liegt jede materielle Deckung vor.

Bei der Ueberlegung, weshalb die Verschlungenen in einem großen internationalen Unterneh-

men ein solches Ausmaß annehmen konnten, wie es bei dem Wiener „Phönix“ immer mehr zutage tritt, hört man auf die Person von Dr. Wilhelm Berliner, der früher als Student in den „Phönix“ eintrat, dort Karriere machte und schließlich eine ungewöhnliche und sich verhängnisvoll auswirkende Expansionsstätigkeit des „Phönix“ einleitete, die ihn auf die schiefen Bahnen der Finanzgeschäfte und der Effektenpekulation trieb.

Die Amsterdamer Niederlassung des „Phönix“ hat mitgeteilt, daß die in den holländischen Gesetzen vorgeschriebenen Reserveposten vorhanden sind. Schwieriger scheinen die Dinge in der Tschechoslowakei zu liegen. Es heißt, daß der österreichische Gesandte in Prag im Auftrage seiner Regierung bei dem tschechoslowakischen Innenminister und beim Ministerpräsidenten vorprechen wird, um beim Ministerpräsidenten vorprechen wird, um die bereits vor mehreren Wochen begonnenen, dann aber unterbrochenen Verhandlungen über die Uebernahme des tschechoslowakischen Versicherungssocks der Phönix-Gesellschaft durch eine tschechoslowakische Gesellschaft und über die Auffüllung der auch in der Tschechoslowakei stark unterdeckten Prämienreserven anzuregen.

Hannover, 7. April. Die Reichsautobahnstrecke Berlin-Hannover-Köln wird südlich von Minden bei Vennebeck die Weser kreuzen. Zunächst hatte man die Abfahrt, einen großen Brückenbau aufzuführen. Jetzt ist jedoch beschlossen worden, die Weser zu untertunneln. Dieses Unternehmen wird zahlreichen Arbeitern des Gebietes Beschäftigung geben.

Am 3. April verstarb unser lieber Bruder, Kaufmann

Julius Bendig

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Berta Bendig

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. April, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Priess, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Geschwister Esch

Bin 3-4 Wochen bereit

Dr. Vogelmann

Am Mittwoch u. Donnerstag fallen meine Sprechstunden aus

Dr. Häwert

Mittwoch 7.30 Uhr 9 Uhr Vorstandssitzung

Liederfranz

Mittwoch 8 Uhr

Deutsches Theater Tel. 2266

Dienstag, den 7. April, letzte Abonn.-Vorstellung, rafa, verlegt an den 14. April. Geschlossen wegen der Vorbereitung zum „Urfaul“

Mittwoch, d. 8. April, abds. 8.15 (Abonn. gelb) Gastausführung

„Der Urfaul“

von Goethe

Donnerstag, den 9. April, abends 8.15 Uhr (Abonnem. blau)

„Der Urfaul“

Verloren Gefunden

2 Schlüssel

am Ringe verloren. Abgabe gegen Belohnung an den Schall. d. Bl. erbet.

Gold. Armband verloren. Gegen Belohnung abzugeben.

Bäckerstr. 1/2 parterre

Verkäufe

Einen vierzylindr. Automotor in gutem Zustand, für jeden Zweck geeignet, zwei Feuerlöcher „Minimax“, einen vierrädrigen Sandwagen u. Eisenfabrik verkauft

Alexander Memel, Holzstr. 8.

Benutztes Motorrad Marke A. J. S., zu verkaufen.

Ralsobad Paulstraße Nr. 11

Jagdswagen

moderner 6. Cyl. gerüstig zu verkaufen. Zuzchr. u. 8407 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufgesuche

Rüchenschranz

Sucht zu kaufen. Zuzchr. u. 8406 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Achtung!

100 Zentner guten Tilsiter Vollfettkäse zu kaufen gesucht. Zuzchriften mit genauer Preisang. u. 8408 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Geldmarkt

Suche von sofort 5-6000 Lit zur ersten Stelle auf ein 300 Morg. groß. Grundstück. Zuzchr. unter 8391 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Landwirt, anfangs 40, ev. solide, 9000 Lit bar, sucht Ehepartner bei sol. christlichen Mädel v. 30-35 J., welches ein besseres Grundstück in der Umgegend v. Memel von 70 Morgen aufwärts besitzt, Stadtgrundstück nicht ausgeschlossen. Zuzchr. mit Bild unt. 8351 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Fransöf. Ueberleber (in) für 1 Stunde tägl. (auch abends) kann sich sofort melden. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Lehrfräulein

beide Landesprachen beherrschend, f. größ. Büro gesucht. Bewerbungen u. 8414 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten.

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht.

Str. Hirschberg Vibauer Str. 15

Stütze

oder Vorkünderin für kl. frauenl. Haushalt gesucht. Zuzchr. unt. 8412 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Serbiermädchen

für die Saison sucht

Hotel Königin Luise, Nidden Meib. nachm. mittw. 4-6 in Memel. Gr. Sandstr. 11, u. links.

Junges Mädchen

von sofort gesucht

Weitstraße 1

Aufwartung

f. 1/2 Tag v. sof. gel. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Billiges Radio zu Ostern

Wir räumen unser Lager in Gelegenheitsposten verschiedener Marken:

Schaub-Beta-Luxus 5-Röhren-Empfänger mit dyn. Lautsprecher Lit 175.-	Reico-Europa 4-Röhren-Empf. mit Stationsskala u. Freischwinger-Lautsprech. Lit 140.-	Fabag 4-Röhren-Empfänger mit eingebautem Lautsprecher Lit 90.-
Reico-Westminster 4 Röhren mit Lautsp. Lit 169.-	Seibt 4 Röhren mit Lautsprecher Lit 138.-	Nora 4-Röhren-Empfänger m. Nora-Lautsprecher Lit 145.-
Siemens 4 Röhren mit der Riesenskala und Lautsprecher Lit 125.-	Lumophon 4-Röhren-Empfänger mit Stat. Skala Tonbl. eingel. dyn. Lautsprech. Lit 295.-	RJN 5-Röhren-Superhet. mit eingeb. dyn. Lautsprech. Fadingausgl. Lit 290.-
Reico-Atlantis m. Kurzweile, eingeb. dyn. Lautsprecher, Leselampe, Tonblende Lit 325.-	Telefunken 40 W 5-Röhren, früher „König der Empfänger“ Lit 155.-	Reico-Schrank-Apparat m. Kurzweile f. Uebersee, 6 Röhren, Tonbl. Lit 425.-

Radio-Berelson

Libauer Strasse 20b

Damit Sie es wissen

Sie bekommen bei uns Möbel in guter Form, in bester Qualitätsverarbeitung, bei geringen An- und Abzahlungen.

Gebr. Eglin, Möbelfabrik, Mühlentorstrasse 108/8, Telefon 4224

Sämereien für Freiland

Runkelrüben, Bruken, Kohls, Karotten, u. alle and. Gemüse-Samen Blumen, viele Sorten Zuckererbsen Bohnen, viele Sorten Reihgras Erdbeer- u. Himbeersträucher Düngemittel, Blumendünger Baumwachs und Spritzmittel empfiehl

M. Morenings, Fr.-Wilh.-Str. 14-15

Miele

das leichtlaufende Markenrad stets vorrätig bei

Schmidtke & Rosenberg Memel

Meine Oster-Ausstellung

ist auch in diesem Jahre wie immer sehr reichhaltig und bietet Ihnen neben hiesigen Erzeugnissen eine große Auswahl meiner eigenen Fabrikate.

Ostereier in geschmackvoller Aufmachung in Preislagen von Lit 1.20, 1.60, 2.50, 4.- usw. / Feinste Marszipaneier aus selbsthergestellter Mandelmasse Stück Lit 0.15, 0.25 u. 0.40.

Osterhasen aus bester Schokolade (eigenes Fabrikat) in vielen Größen und Ausführungen und zu ganz billigen Preisen.

Besichtigen Sie meine Ausstellungen

Schuhstr. 10-11 und Filiale Libauer Str. 22

Konditorei Neumann

Apollo

Dienstag u. Mittwoch Anfang 5 und 8 1/2 Uhr Nur zwei Tage

Volksvorstellungen billige Sonderpreise, Kinder 50 Cent

Martha Letzte Rose

Helge Roswaenge, Carla Spletter, Fritz Kampers, Grete Weiser

Dieser Film ist ein musikalisches, filmisches und künstlerisches Ereignis

Dienstag 5 u. 8 1/2 Uhr zum letzten Male

Im weissen Rössli

Thimig, Mardayn, Lingen

Absensleben

Kammer

Mittwoch und folg. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr

Wiederholung eines weiteren Grosserfolges in

Volks-Vorstellungen

(billige Sonderpreise)

So endete eine Liebe

mit Paula Wessely, Willy Forst

Belprogramm

Lebelinge und Lehemädchen

mit besserer Schulbildung, beide Landesprachen beherrschend

suchen (4893)

E. B. Cohn & Eisenstäd

Mietsgesuche

Suche 4-5-Zimmer-Wohn. im Zent. ab 1. Juli d. Js. Zuzchr. unter 8411 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wm. mit Pension sucht möbl. Zimmer mit voller Verpfleg., möglicht Bad und innen Klosett. Zuzchr. unt. 8413 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Sohn achtb. Eltern mit gutem Schulzeugnis sucht um 15. 4. oder 1. 5. eine Lehrstelle

als Konditor oder in einer Feinbäckerei. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Suche Stelle als Verkäuferin in Filiale. Zuzchr. u. 8415 a. d. Abfertigungsstelle d. Blatt.

Klein-Anzeigen

gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot

Linoleum

Seit mehr als 30 Jahren

Lapeten

in allergrösster Auswahl

Pierach, Kundt & Co.

a. d. Börsenbrücke

Capitol

Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr Billige Volkstage unt. 1.-, ob. 1.50

Der Sittengroßfilm in deutsch. Sprache

Gehe hin, liebe u. leide

Belprogramm / Tonwoche

Garbardine-Mäntel

für Damen und Herren, Neueingänge, moderne Farben, große Auswahl

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Miele

58 bis 135 RM.

Zu haben: Schmidtke & Rosenberg

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten

hält vorrätig

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Kragen, Krawatten, Oberhemden, Socken, Sockenhalter in vielen Preislagen (4890)

L. Gidansky, Hohe Straße 21

Für Ostern

Damen-Mäntel in flotten und neuartigen Stoffen

Damen-Trenchcoats in allen Grössen, hell- u. dunkelfarb.

Strickkostüme

Kleider und Blusen in Wolle und Seide in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen

J. H. H. C. Schmidtke & Rosenberg

JNH. HANFF & BECKER